Nr. 30. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 10. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 8. März 1908.

Kaiser Wilhelm machte der berittenen **Kappolizei** 1000 Pfund als Anerkennung für ihre Dienste bei der **Vernichtung Morengas** aus seiner Privatschatulle zum **Geschenk**.

Der Kaiser ist gestern abend 11,25 Uhr nach Wilhelmshaven abgereist.

Eine Massenfahrt von Anhängern **des Herzogs von Cumberland** wird **aus** Anlaß **des** 80. **Todestages des Königs** Georgs V. von Hannover nach Windsor unternommen werden.

Der koloniale Ergänzungsetat, der dem Reichstag am Dienstag vorliegen wird, enthält, wie verlautet, bei einer Reihe kleinerer Forderungen für Südwestafrika eine Ersparnis von 2½ Millionen Mark gegen den Etatsvoranschlag dieses Schutzgebiets. Ferner sind die ersten Raten für die Kolonialeisenbahnen in diesen Etat eingestellt.

Der Koburger Spezialland tag lehnte den Antrag auf Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts **ab.** Der Antrag ist damit gefallen.

Die Einführung der Wertzuwachssteuer wurde von der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses **abgelehnt.**

Die Vorlage wegen Baues des **masurischen Schiffahrtskanals** ist am Freitag dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Reich und Handwerk.

Seinerzeit sind auf Anregung des preußischen Handelsministers Möller umfassende **Erhebungen** über die Wirkung des neuen Handwerkergesetzes veranstaltet worden. Auf Grund dieser Erhebungen ist eine umfassende Denkschrift bearbeitet worden, die nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Zur Förderung der Beziehungen zwischen Behörde und Handwerk hat die **Postverwaltung** eine Verfügung an die unitergeordneten Dienststellen erlassen, worin es heißt: Zur weiteren Förderung dieser Bestrebungen bestimme ich, daß fortan in Anlehnung an die Vorschriften der allgemeinen Bestimmungen, betreffend die Vergebung von Leistungen und Lieferungen im Bereiche der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen **nach Möglichkeit auch Handwerkervereinigungen** (Innungen, Genossenschaften) **zugelassen** und **berücksichtigt** werden. — Die Handwerker werden in diesem erfreulichen Schritte der Postverwaltung eine Folge des energischen Eingreifens der ihnen nahestehenden politischen Parteien, insbesondere auch des Zentrums, sehen.

Die „Erfolge" der Ansiedelungspolitik

in den Provinzen Westpreußen und Posen werden durch die am Donnerstag dem Abgeordnetenhause zugegangene „Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 26. April 1886, betr. die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen für das Jahr 1907" drastisch wieder vor Augen geführt. Danach wurden bis zum Schluß des vergangenen Jahres insgesamt 335 383 Hektar für 306 702 437 ℳ angekauft. Davon stammen aber aus polnischer Hand nur 106 120 Hektar, für die 83 648 000 ℳ bezahlt wurden. Also über zwei Drittel der angekauften Fläche gehörte **deutschen Besitzern.** Und das nennt man dann Stärkung des Deutschtums. Ein Beweis für die durch die Ansiedelungspolitik hervorgerufene enorme Steigerung der Bodenpreise ist, daß die Durchschnittspreise von 1907 ℳ auf ihn im Jahre 1903 auf 1508 ℳ im Jahre 1907 stiegen, während der Durchschnittspreis für sämtliche bisher von der Ansiedelungskommission erworbenen Liegenschaften 914 ℳ für das Hektar betrug.

Die Arbeitgeber gegen die Arbeitskammern.

Der **„Verein deutscher Arbeitgeberverbände"** nahm in der heutigen Ausschußsitzung folgende Resolution an: Der Verein hält es einstimmig für ausgeschlossen, **daß die** in dem Gesetzentwurf, betreffend **die Arbeitskammern** zum Ausdruck gebrachte Aufgabe verwirklicht werden könne; vielmehr erblickt er in den Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage eine **schwere Gefahr** für die gesamte deutsche Industrie, weil sie zur Verschärfung der Gegensätze führen werden. Der Verein spricht sich aber hierdurch keineswegs gegen die gesetzlich berufene Interessenvertretung der Arbeitnehmer im Sinne der kaiserlichen Botschaft vom 4. Februar 1890 aus.

Über das Enteignungsgesetz

schreibt der **„Vorwärts"**: „Von heute ab ist es die **Sozialdemokratie,** welche auch mit der letzten Konsequenz ihrer Bestrebungen mit der Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln, mit der Expropriation der Expropriateure **innerhalb der Grenzen** der **preußischen Verfassung** bleibt. Fürwahr, die preußische Regierung, die Regierung des Fürsten Bülow, hat ein großes Werk vollbracht! Ihr ist es gelungen, die Verfassungsmäßigkeit unserer Bestrebungen **offiziell** zu proklamieren. Sie hat erreicht, daß die deutsche Sozialdemokratie wenigstens diesen wichtigen Grundsatz der preußischen Verfassung mit mächtiger Hand schützen wird. Sie hat das Einlenken der Sozialdemokratie in die verfassungsmäßigen Bahnen bewirkt; sie konnte das freilich um so leichter erreichen, als von der Partei der Arbeiter nicht die geringste Preisgabe ihrer Prinzipien verlangt wurde. Im Gegenteil, die Sozialdemokratie ist die **einzige Partei,** die dem **Grundsatz** der Aufhebung des Privateigentums durch die Staatsgewalt zustimmen konnte, während alle anderen Parteien, die das Expropriationsgesetz **annahmen,** einen offenkundigen Bruch ihrer Prinzipien in Kauf nehmen mußten." — Es ist **bitter,** so etwas hören zu **müssen,** aber leider ist es **wahr.**

Die **Klagen** über die **Unrichtigkeit** der Mitteilungen über **das Abstimmungsergebnis der Enteignungsvorlage im Herrenhaus** mehren sich von Tag zu Tag. Jetzt wird der „Deutschen Tagesztg." geschrieben, daß Fürst zu **Sayn-Wittgenstein** nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, für den Antrag Adickes gestimmt hat. Der Fürst ist schon seit Jahren durch Krankheit verhindert, an den Verhandlungen des Herrenhauses teilzunehmen. Er war daher bei der **Abstimmung überhaupt nicht anwesend.** (!)

Die polnische Sozialistenpartei in Deutschland befindet sich in **vollständiger Auflösung.** Die Zwistigkeiten zwischen dem mehr polnisch-nationalen und dem der deutschen Sozialdemokratie nahestehenden Flügel haben sich so sehr verschärft, daß, nachdem bereits kürzlich die Führer der Berliner polnischen Sozialistenbewegung Thiel und Ziolkiewicz von der in Kattowitz befindlichen Parteileitung in Acht und Bann erklärt wurden, jetzt über die Gesamtorganisation der polnischen Sozialisten Berlins der Ausschuß aus der P. P. S. verhängt wurde. Der Verein polnischer Sozialisten in Berlin, der seit 18 Jahren besteht, hat sich gegen das Vorgehen der Parteileitung ausgesprochen und ist von dieser als parteifeindlich boykottiert worden. Die Berliner polnischen Sozialisten bildeten das Rückgrat der ganzen Partei und vermittelten ihre Beziehungen zur deutschen Sozialdemokratie, neben der P. P. S. im Auslande ihrer Hauptgeldgeberin.

Mord! Mord!

Herrn Professor **Haeckel** in Jena ist eine **Fensterscheibe eingeworfen** worden. Wenn das anderen Leuten begegnet, ärgern sie sich über den unnützen Jungen, der es absichtlich oder unabsichtlich getan hat, und lassen den Glaser kommen. Wenn es aber Sr. Exzellenz Herrn Professor Haeckel in Jena begegnet, dann ist es ein „Attentat" und das „Bubenstück eines Fanatikers", und die dem Jenaer Propheten ergebene Presse muß Lärm schlagen. So lesen wir denn:

„Gestern (4. d.) abend um 10½ **Uhr** wurde ein **Attentat auf Ernst Haeckel** durch einen **Steinwurf** versucht. Das Fenster im Arbeitszimmer der Villa Haeckels wurde **zertrümmert.** Haeckel **blieb** jedoch unverletzt. Der Ausführung des Bubenstückes waren **klerikale Drohbriefe** vorangegangen."

„Man kreuzigt heute niemand mehr, und deswegen heißt es: Steinigt ihn!" fügt die entrüstete **„Voss. Ztg."** hinzu. Mit den „klerikalen Drohbriefen" — warum nicht gleich „ultramontanen" — **wird** es wohl ebenso windig aussehen, wie mit dem „Attentat". Sollte Herr Haeckel wirklich „Drohbriefe" erhalten haben, so wird es sich vermutlich um irgendeine anonyme Ungezogenheit handeln, wie sie auch an Nichtklerikalen reichlich begangen werden; wir z. B., schreibt die „Germania", erhalten häufig derartige „Drohbriefe", die uns aber mehr amüsieren als schrecken. Wenn ein Mann wie Haeckel, der alle seine wissenschaftlichen Gegner, statt sie zu widerlegen, auf das Roheste zu beschimpfen pflegt, auch mal einen groben Brief erhält, so darf er sich nicht beklagen. Woher weiß man übrigens, daß die „Drohbriefe" von „Klerikalen" stammen? Es sind wohl alle „klerikal", die an das Haeckelsche Prophetentum nicht glauben.

Das Urteil gegen Hohenau.

Das Ehrengericht verurteilte den Generalleutnant z. D. Grafen **v. Hohenau** zur **Entfernung aus dem Offiziersstande unter Absprechung der Orden und Ehrenzeichen.** Das Urteil ist bereits **vom Kaiser bestätigt worden.** Graf Hohenau bezieht demzufolge die Pension eines Generalleutnants weiter, und zwar deshalb, weil diese ihm ehrengerichtlich nicht abgesprochen werden kann. Dagegen ist Graf Hohenau nicht berechtigt, seinen bisherigen militärischen Titel weiter zu führen.

Ausland.

Deutsche Kolonien.

Im südlichen Kamerun ist jetzt auch die Verordnung in Kraft getreten, wonach die **Schwarzen ihre Löhnung in Bar erhalten.** Damit wird dem so schädlichen Tauschhandel immer mehr Boden entzogen und der Barhandel eingeführt.

Frankreich.

Fallières Reisepläne. In politischen Kreisen glaubt man, daß die im Umlaufe befindlichen Gerüchte über eine bevorstehende Reise des Präsidenten Fallières **nach Rußland verfrüht** seien. Als einzige Reise des Präsidenten nach dem Auslande sei zurzeit die nach **Schweden, Norwegen** und **Dänemark** vorgesehen. Diese Reise beabsichtige der Präsident nach Schluß der Kammersession anzutreten, also frühestens Ende Juli.

Italien.

Amtliches Dementi. Die „Tribuna" meldet offiziös, daß nach amtlichen Informationen von einer **Begegnung des Königs Viktor Emanuel mit König Eduard nicht die Rede sein könne.** Wie die „Tribuna" behauptet, haben auch keinerlei Unterhandlungen über eine etwaige Zusammenkunft der beiden Herrscher stattgefunden.

Rom erfreut sich soeben eines interessanten Gastes. **Prinz Sdang** von Siam mit zahlreichem Gefolge und der siamesische Gesandte in London, Obya Victor Koß mit Familie, sind am Samstag angekommen und im Hotel Quirinal abgestiegen.

Italien verlangt die Ergänzung seiner Verteidigungsmittel. (Kammer.) In der Verhandlung über das Ministerbudget erklärte Kriegsminister Casana, Italien sei nach wie vor von dem Wunsche nach Frieden beseelt und infolge seiner Bündnisse ganz ohne Sorge. Der größte Teil seiner Hilfsquellen diene seiner ökonomischen Entwickelung. Seit einigen Jahren aber habe Italien infolge der Besserung des Standes der öffentlichen Finanzen seine Sorgfalt darauf gerichtet, **seine Rüstungen und Verteidigungsmittel zu ergänzen.** Nach dieser Richtschnur gehe man vor und werde man weiter vorgehen. Der Minister fügte hinzu, daß der dem Kriegsminister bewilligte Kredit in Zukunft beträchtlich erhöht werden müsse. Sodann wurden sämtliche Titel des Budgets angenommen und die Sitzung geschlossen.

Marokko.

Der neue Oberleiter der marokkanischen Unternehmungen, General **Lyauten,** hat anscheinend vor, ganz **andere Bahnen** einzuschlagen. Nach einem der Regierung nahestehenden Blatte wird General d'Amade nach seiner Rückkehr von seinem gegenwärtigen Marsche seine militärischen Aktionen bis zum Eintreffen der Truppenverstärkungen in **Casablanca einstellen.** Diese Unterbrechung dürfte drei, vielleicht vier Wochen dauern. Wenn man den Versicherungen des Mulay Hafid trauen darf, dann ist es sicher, daß diese Einstellung der Feindseligkeiten auch die Ruhe wiederbringt.

Bulgarien.

Zur Trauung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Verschiedene Blätter, allen natürlich eine Pferdelänge voraus die „Tägl. Rundschau", hatten in bekannter Tonart die Nachricht kommentiert, der Fürst von Bulgarien sei nach katholischem und **protestantischem** Ritus getraut worden. Besonders das vorgenannte freiwillige Organ des Evangelischen Bundes hatte daran eine wackere Schimpfiade geknüpft, ohne dabei von irgend eines Gedankens Blässe angekränkelt zu sein. Nun erfährt die ganze Beweisführung eine glänzende Vernichtung. Fürst Ferdinand wurde **nur einmal** getraut und zwar nach katholischem Ritus. Im „Bamberger Tagebl." (Koburg gehört zur Erzdiözese Bamberg) wird von kompetentester Seite mitgeteilt: „Die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Mitteilungen über eine Doppeltrauung des Fürsten von Bulgarien sind völlig irrig. Die katholische Trauung wurde am 28. Februar in Koburg vollzogen, nachdem nicht nur die von der Kirche verlangten Bedingungen erfüllt waren, sondern auch namentlich schriftliche wie mündliche Erklärungen sowohl seitens des speziell bevollmächtigten Ministers Stanciow wie auch seitens des Fürsten selber vorlagen, daß ein weiteres Eheversprechen vor dem Geistlichen der anderen Konfession nicht erfolgen werde. Diese Versicherung wurde auch gehalten. Wohl fand im Schlosse zu Oberstein-Gera ein evangelischer Gottesdienst statt, allein der Fürst hat dabei in keiner Weise das Jawort erneuert." Gegenüber der Darstellung des „Bamberg. Tagebl." wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet, daß in der reformierten Schloßkirche zu Gera die Trauung des Fürsten Ferdinand stattgefunden, bei welchem das Brautpaar vor dem Geistlichen das Jawort doch abgegeben habe. Wir glauben, daß die Quelle, aus der das „Bamberger Tagebl." geschöpft hat, eine zuverlässigere sein dürfte, als die Quelle des „Berl. Lokalanzeig.".

Türkei.

Der deutsche Kaiser in Albanien? Man erwartet mit Bestimmtheit, daß **Kaiser Wilhelm** von Korfu aus auch einen **Besuch in Albanien** abstatten wird. Es werden von den türkischen Behörden bereits mit Beschleunigung alle Vorbereitungen getroffen, um dem deutschen Kaiser, wenn er auch streng als Privatmann reist, einen glänzenden Empfang zu bereiten.

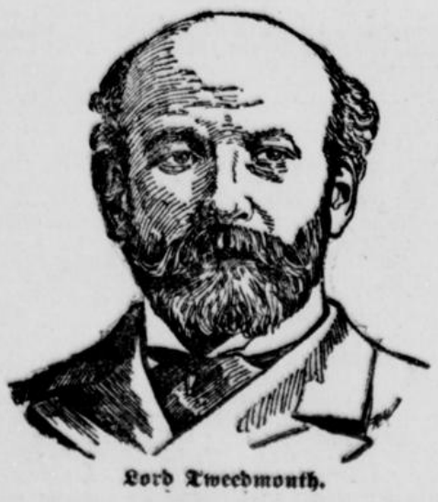
England.

Hetze gegen Deutschland!

○ **London,** 6. März. Die „Times" veröffentlicht einen Brief eines militärischen Mitarbeiters, in dem es u. a. heißt: Ich halte es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit des Publikums auf eine sehr wichtige Frage zu lenken. Ich habe erfahren, **daß der deutsche Kaiser einen Brief an den englischen Marineminister Lord Tweemouth bezüglich des englisch-deutschen Marineprojekts gerichtet hat.** Dieser Brief stellt einen Versuch dar, den für das englische Marinebudget verantwortlichen Minister **im Interesse Deutschlands zu beeinflussen.** (?) Dieser Brief ist ohne Zweifel authentisch. Unter diesen Umständen und da die ganze Angelegenheit nicht geheim gehalten werden kann, weil zahlreiche Personen von diesem Briefe Kenntnis haben, hoffe ich, daß Sie mich unterstützen werden, damit dieses Schriftstück dem Parlament unverzüglich unterbreitet werden kann.

× **London,** 6. März. Der erste Lord der Admiralität Lord Twedmouth erklärte über den **Inhalt des Briefes, den der deutsche Kaiser an ihn gerichtet habe,** derselbe sei lediglich **persönlicher Natur** gewesen und die Erklärung, die er im Oberhause in dieser Angelegenheit abzugeben gedenke, wird sich daher nicht auf den Inhalt des Schreibens selbst zu erstrecken haben. Das Blatt „Star" bezeichnet den „Times"-Artikel als einen frivolen Versuch, eine Hetze gegen Deutschland herbeizuführen.

Die Tweedmouth-Angelegenheit hat sich zu einem großen politischen Ereignis entwickelt, die Aufregung ist groß, **die Stellung des Lord Tweedmouth gilt durch**



Lord Tweedmouth.

den Briefwechsel als ernstlich erschüttert. Fast die gesamte Presse ist sich darin einig, daß der Schriftwechsel besser unterblieben wäre. „Daily News" verlangen eine Untersuchung darüber, wie ein Privatbrief Lord Tweedmouth zur Kenntnis der „Times" gelangen konnte. — Die „Times" nimmt heute nochmals zu der Tweedmouth-Angelegenheit Stellung und sagt in einem Leitartikel: „Wir haben nie behauptet, daß der Brief des deutschen Kaisers tatsächlich den englischen Marineetat beeinflußt habe, wir haben nur behauptet, daß er den **Versuch** einer solchen Beeinflussung darstelle." — Der Berliner Vertreter des „Standard" telegraphiert seinem Blatte, daß nach der Auffassung Berliner politischer Kreise der Kaiser **nicht** in seiner **amtlichen** Eigenschaft an Tweedmouth geschrieben habe, sondern wie ein Gentlemen zu einem anderen, mit dem er freundschaftliche Beziehungen unterhält.

÷ **London,** 7. März. Die **Veröffentlichungen der „Times",** insbesondere der Leitartikel, mit dem das Blatt die scharfen Ausführungen seines militärischen Mitarbeiters begleitet, erregen den Unwillen aller ernsten politischen Kreise. Der „Star" bezeichnet den Artikel als durchsichtigen Versuch, die öffentliche Meinung gegen Deutschland und zugleich gegen die Politik der Einschränkung in den Flottenausgaben aufzuhetzen. **Das Blatt schreibt dann weiter: „Gibt es jemand außer einem Wahnsinnigen, der glaubt, daß der deutsche Kaiser so kolossal dumm ist, daß er versuchen sollte, den für unser Flottenbudget verantwortlichen Minister im Interesse Deutschlands zu beeinflussen? Wir wissen wohl, daß unsere deutsch-feindliche Presse dumm ist, aber wir hatten nicht geglaubt, daß ihre Dummheit so weit ginge."**

$ **London,** 8. März. Im englischen Unterhause sind für Montag **vier Interpellationen** über **den Brief des deutschen Kaisers** an den ersten Lord der Admiralität eingebracht und zwar von dem Liberalen Leader, dem Liberalen Ridsdale, dem konservativen Obersten Lockwood und dem liberalen Leutnant Bellaire. Die Interpellationen verlangen Auskunft, ob in dem Brief des Kaisers versucht sei, den für das Marinebudget verantwortlichen Minister im deutschen Interesse zu beeinflussen. Es wird die Vorlage der gesamten Korrespondenz auf den Tisch des Hauses gewünscht.

+ **London,** 7. März. **Staatssekretär Asquith** erklärte gestern im Unterhause nach einer vorausgegangenen Sitzung des Ministerrates: **„Es ist Tatsache, daß Lord Twedmouth den Brief vom deutschen Kaiser** erhalten hat. Er enthält nur eine private und persönliche Mitteilung, die in durchaus freundschaftlichem Sinne gehalten ist. Die Antwort Lord Twedmouths ist ebenso privat gehalten. Weder der Brief noch die Antwort waren dem Kabinett mitgeteilt worden. Ich möchte mit Bezug auf einige Andeutungen, die von bestimmter Seite verbreitet werden, betonen, daß das Kabinett sich über das Flottenbauprogramm schon schlüssig war, **ehe der Brief des deutschen Kaisers bekannt wurde."**

* * *

* **Berlin,** 8. März 1908.

○ **In Anwesenheit des Kaisers,** des Großherzogs von Baden und des Prinzen Heinrich der Niederlande lief am Samstag morgen das Ersatzschiff „Bayern" in Wilhelmshaven vom Stapel. Die Großherzogin von Baden taufte das Schiff „Nassau". Nach dem Taufakt war im Offizierskasino ein Frühstück, wobei der Kaiser auf die Gäste ein Hoch ausbrachte, das der Großherzog von Baden erwiderte. — Die **Kaiserin** ist am Samstag morgen zum Besuche des Prinzen Joachim in Plön eingetroffen. Sie bleibt bis Montag dort.

= **In einem offiziösen Telegramm** erklärt die „Kölnische Zeitung" zum **Reichsvereinsgesetz:** Die Reichsregierung sei fest entschlossen, wenn § 7 nicht mit einem ihr genehmen Inhalt zur Annahme gelange, das ganze Gesetz zurückzuziehen. Die Reichsregierung bestehe darauf, daß klar und deutlich zum Ausdruck gelange, daß die Sprache in öffentlichen Versammlungen deutsch sein müsse. Ausnahmen seien nur den einzelnen Bundesregierungen überlassen.

□ **Reichskanzler und Wahlrecht.** Eine nicht uninteressante Enthüllung bringt die „Voss. Ztg.", indem sie eine Zuschrift veröffentlicht, in der auf die **Haltung des Reichskanzlers in der Wahlreformfrage** zurückgegriffen wird und wo es u. a. heißt, der Reichskanzler sei in Norderney einer Reform des Wahlrechts gar **nicht abgeneigt gewesen,** nur habe er das **gleiche** Stimmrecht zurückgewiesen, weil dadurch das Zentrum auf Kosten der Nationalliberalen und die Sozialdemokratie auf Kosten der Freisinnigen gewinnen würde. Diese Mitteilung ist natürlich verschiedenen Blockblättern recht unbequem und die „Deutsche Tageszag." beeilt sich, den Reichskanzler wie folgt zu verteidigen: „Wir wissen natürlich nicht, was der Reichskanzler in Norderney mit dem Gewährsmann der „Voss. Ztg." gesprochen hat. Wir sind aber überzeugt, daß er kein Wort gesagt hat, das mit seiner nachherigen Erklärung im preußischen Abgeordnetenhaus unvereinbar wäre. Hat der Gewährsmann der „Voss. Ztg." etwas herausgehört, so ist es vermutlich seine eigene Schuld." — Sollte hier wirklich ein Hörfehler vorliegen?!

□ **Zur Verschiebung der Beamtengehaltserhöhung.** Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat einen Antrag eingebracht, der für den Fall, daß die Beamtenvorlage nicht mehr kommt, den höheren Beamten eine einmalige Teuerungszulage von 10 Prozent, den mittleren von 12 Prozent und den Unterbeamten eine solche von 15 Prozent gewähren will.

× **Die Beamteninterpellation** in Preußen wird im Abgeordnetenhause erst am kommenden Mittwoch zur Beratung kommen. Von verschiedenen Seiten wurde die Verschiebung der Sache auf Mittwoch protestiert, aber das Haus blieb dabei, weil die Regie-

rung erklärte, daß sie erst am Mittwoch die Beantwortung eintreten lassen könne.

× **Zur zweiten Lesung des Vereinsgesetzes.** In der Reichstagskommission haben die freisinnigen Kommissionsmitglieder eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, unter denen sich ein Antrag zu § 5 des Gesetzes, der von der Leitung der Versammlung handelt, befindet, der diesen Paragraphen folgenden Absatz hinzugefügt wissen will: „Der Veranstalter oder Leiter einer öffentlichen Versammlung **kann Verhandlungen in einer anderen** als der bei der Eröffnung für die Versammlung festgesetzten Sprache zulassen. Außerdem haben die Freisinnigen noch eine Reihe von Resolutionen eingebracht, in denen eine anderweitige Regelung des Koalitionsrechts gefordert wird.

× **Im Berliner Auswärtigen Amt** ist kürzlich auf Veranlassung des Staatssekretärs eine **Auskunftsstelle** eingerichtet worden, der es obliegt, solche Personen die zur Betreibung geschäftlicher Angelegenheiten persönlich im Auswärtigen Amt erscheinen, direkt an die zuständigen Stellen zu verweisen. Auf diese Weise sollen den Betreffenden überflüssige Gänge und Weiterungen, vielen Beamten aber unnütze und fruchtlose Besuche erspart werden. Die neue Einrichtung ermöglicht es auch, eine wesentliche Vereinfachung der im Auswärtigen Amt notwendigen Kontrolle über den Ein- und Ausgang durchzuführen.

× **Der neue kommandierende General des 11. Armeekorps.** Freiherr **von Schäffer Bohadel** Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardedivision ist unter Beförderung zum General der Infanterie zum Kommandierenden General des 11. Armeekorps ernannt worden.

Frankfurt a. M., 7. März. Der Kommandierende der **21. Division,** Freiherr von **Geyl,** wurde durch Kabinettsorder vom 5. März die Genehmigung **seines Abschiedsgesuchs** mit dem Charakter als General der Infanterie zur Disposition gestellt.

Breslau, 6. März. Über **eine von russischen Grenzsoldaten verübte Grenzverletzung** wird der „Schles. Ztg." gemeldet: Bei Eichenau wurde eine Schmugglerbande von russischen Grenzsoldaten verfolgt. Die Schmuggler flohen über die Grenze auf deutsches Gebiet. Von den Soldaten wurden ihnen aber 30 bis 40 Schüsse nachgesandt. Die Spuren sind in dem bei Eichenau stehenden Wärterturm der Hohenlohewarte kenntlich, in dem die Geschosse einschlugen. Von der preußischen Grenzbehörde ist eine Untersuchung der Grenzverletzung bei den russischen Behörden beantragt worden.

★ **Wilhelmshaven,** 6. März. Der **Kaiser** traf **heute vormittag** auf der Werft ein und fuhr im Boot nach dem im Hafen liegenden Flottenflaggschiff Deutschland. Gegen 12 Uhr begab er sich nach dem Exerzierschuppen der zweiten Matrosenabteilung zur Rekrutenvereidigung. Den Kaiser begleiteten u. a. Prinz Heinrich, Fürst Fürstenberg, Admiral v. Hollmann und General v. Höpfner. Nachdem der Kaiser die Rekruten begrüßt und die Front abgeschritten hatte, hielten die Marinepfarrer beider Konfessionen Ansprachen. Darauf folgte die **Vereidigung** und eine kurze Ansprache des Kaisers an die Rekruten. Konteradmiral Marten brachte hiernach das Hoch auf den Kaiser aus.

+ **Bamberg,** 8. März. Nachdem die „Geraer Ztg." auf Befehl des Erbprinzen von Reuß die Mitteilung, daß **eine Doppeltrauung des Fürsten von Bulgarien** nicht stattgefunden habe, als „dreiste Erfindung" bezeichnet hat, sah sich das hiesige **Ordinariat** veranlaßt, den betreffenden **Briefwechsel** zu veröffentlichen. Der Fürst von Bulgarien erklärt darin selbst, daß **keine** Doppeltrauung stattgefunden habe.

× **Haag,** 8. März. Morgen wird hier der **König von Württemberg** erwartet, der als Gast der Königin-Mutter einige Tage inkognito im Schlosse verweilen wird. Dieser Besuch steht im Zusammenhange mit der Thronfolgefrage.

× **Paris,** 6. März. **„Befriedigend!"** Im auswärtigen Amt sind die Antworten Deutschlands und Englands auf die Anfragen bezüglich **die Entsendung von neuen Streitkräften nach Marokko** eingetroffen, sie lauten beide befriedigend.

× **Paris,** 6. März. „Matin" erfährt, Staatssekretär von Schön habe Botschafter Cambons Verbalnote über die Verstärkung der Truppen in Marokko nicht nur sehr wohlwollend entgegengenommen, sondern auch liebenswürdig bemerkt, man habe sich **in Berlin ohnehin bereits gewundert, daß Frankreich in Marokko keine ansehnlicheren Streitkräfte verwende.** (?)

× **Paris,** 6. März. **König Eduard** stattete heute nachmittag den **Präsidenten Fallieres** einen **Besuch** ab, den dieser kurz darauf erwiderte.

‡ **Rom,** 8. März. „Journal de Italia" bespricht die **Reise des deutschen Kaisers nach den Epirus** und bemerkt: Kaiser Wilhelm teile heute nicht mehr die Ansicht Bismarcks, daß die Orientfrage nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers wert sei. Die Reise nach den Epirus kann in einer Linie mit der Reise nach Palästina und Tanger gestellt werden.

+ **Rom,** 7. März. Minister Tittoni wird den König auf seiner Reise nach Venedig zur **Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser** begleiten. Ein italienisches Geschwader wird dem Kaiser bis Korfu das Ehrengeleite geben.

÷ **Lissabon,** 8. März. Der König und die Königinwitwe Amélie hielten gestern ihren **ersten Empfang** ab, an dem über 400 Personen teilnahmen.

Ⓦ **Petersburg,** 8. März. Gerüchtweise verlautet, daß in **Teheran** und **Schiras Aufruhr** herrscht. Mehrere hohe Beamte sollen ermordet sein.

÷ **Petersburg,** 6. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen spricht man mit ziemlicher Bestimmtheit von den **bevorstehenden Besuch des Präsidenten Fallieres in Petersburg.** Die Reise soll mit einem gewissen Prunk umgeben werden. Man behauptet hier von Fallieres, daß er ein aufrichtiger Anhänger des Bündnisses mit Rußland sei und daß er seine Ansicht oft gegen Clemenceau zu verteidigen habe, welcher in seinen Sympathien zu England neige.

Ih **Tanger,** 8. März. Die **marokkanische Regierung** zieht Truppen in Rabat zusammen, 200 Mann sind von Mazagan dorthin unterwegs, weitere sollen folgen. — General d'Amade scheint wiederum einen **unglücklichen Zug** unternommen zu haben, da heute von Casablanca angekommene Reisende erzählen, daß vorgestern 8 Tote und 50 Verwundete nach Casablanca gebracht worden sind. Vorgestern wurde noch weiter gekämpft.

□ **Agram,** 6. März. **Politischer Mord.** Aus politischen Beweggründen wurde in der Ortschaft Jasionivic der dortige angesehene Bürger Dragicz, ein Kroate, ermordet. Der Tat verdächtig wurden zwei Grundbesitzer, serbischer Nationalität, verhaftet.

□ **Hongkong,** 6. März. **Die Beziehungen zwischen China und Japan.** Der Vizekönig von Kwantung beschloß, das japanische Schiff **Tatsu Maru** trotz des Befehls von Peking, die Angelegenheit in freundschaftlicher Weise zu regeln, **festzuhalten.** — Danach scheint uns ja wieder die nicht gerade angenehme Aussicht eines Krieges zwischen zwei großen asiatischen Völkern zu winken.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 6. März.

Die allgemeine sozialpolitische Debatte zur 2. Lesung des Etats des

Reichsamts des Innern

wurde heute zunächst durch eine kleine Steuerrede unterbrochen:

Bayerischer Bundesbevollmächtigter **v. Burkhard** verteidigte den **bayerischen Finanzminister** gegen die Behauptung, er sei ein Freund der **direkten Reichssteuern.** Das entspricht nicht den Tatsachen. Es ist nicht richtig, daß der bayerische Finanzminister gegen direkte Reichssteuern mürber geworden sei. Er hat im bayerischen Finanzausschuß erklärt, das Reich brauche 250 bis 300 Millionen, um aus seiner Finanznot herauszukommen, wenn nun der Reichstag neue indirekte Steuern bewilligen solle, dann werde er sicherlich fordern, daß auch in irgend einer Form das **Vermögen** herangezogen werde; es werde schließlich der Weg der Einführung der Erbschaftssteuer auch für Deszendenten und Ehegatten beschritten werden müssen, freilich unter gewissen Kautelen. Er habe weiter erklärt, daß das gegenüber der Einführung von direkten Reichssteuern noch das kleinere Uebel sei. Das ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was behauptet wird. Der bayerische Finanzminister ist nicht der Schrittmacher der direkten Reichssteuern geworden. Ueberhaupt sollten wir uns im gegenwärtigen Augenblick unserer Finanznot alle hüten, uns auf ganz bestimmte programmatische Sätze festzunageln. Ich hoffe, daß wir dann alle einmütig zusammenarbeiten werden, um das Reich von dem jetzigen unerträglichen Zustande zu befreien. Wir sind alle überzeugt, daß es so nicht weiter fortgehen kann. (Beifall.)

Abg. **Hoch** (Soz.): Auch wir sind von der Notwendigkeit überzeugt, daß gegen das Kartellunwesen eingeschritten werden muß. Die Arbeiter haben schwer zu leiden bei der Lohnpolitik der Syndikate, in besseren Zeiten hungern sie nur weniger. Man kann sich nicht wundern, wenn die preußische Regierung die Syndikatsbildung begünstigt hat, sie ist eben auch nur ein Organ des Großkapitalismus. Die Arbeiter haben sich erst zur Sozialdemokratie bekannt, als die bürgerlichen Parteien sich nicht mehr um sie kümmerten. Auch die Handlungsgehilfen kommen allmählich zu der Einsicht, daß sie bei der Sozialdemokratie am besten aufgehoben sind. (Widerspruch.) Auch der Reichstag hilft den Bedürftigen nicht, er ist in seiner Mehrheit ja nur ein Organ des Großkapitals. Der Redner wendet sich gegen die Behauptung, daß in den Krankenkassen mit sozialdemokratischen Vorständen Parteipolitik getrieben werde. Uebrigens seien auch die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften durchaus nicht unparteiisch gegen die Unfallrentner. Der Redner betont schließlich die Notwendigkeit einer Reform der Invaliditäts- und Unfallversicherungsgesetzgebung.

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg:** Die Frage der **Arbeitskammern** ist so schwierig, daß man sie nur ruhig und nüchtern behandeln kann. Die Redner der äußersten Linken können sich nicht von der Animosität freimachen, in jedem Schritte der Regierung eine Tat der Arbeiterfeindlichkeit zu erblicken. (Lebh. Zustimmung.) Es hat eine **Nachprüfung der Invalidenrenten** stattgefunden, und es hat sich dabei herausgestellt, daß viele Personen sich unberechtigter Weise durch **Simulation** eine Rente verschafft hatten. Nun liegt es aber im Interesse der Arbeiter, daß die gesetzlichen Vorbedingungen der Rente genau erfüllt werden. Die Resolution Ablaß, betreffend die **Einwirkung der Armenunterstützung auf die Wahrnehmung öffentlicher Rechte** ist dem Reichskanzler überwiesen worden, und ich bin jetzt mit der Prüfung der Angelegenheit beschäftigt. Die Bestimmung, wonach die Gewährung einer Armenunterstützung schlechthin von der Wahrnehmung bestimmter öffentlicher Rechte ausschließt, ist nicht mehr in allen Beziehungen mit der gegenwärtigen Entwickelung in Uebereinstimmung zu bringen. In den verschiedenen Ländern ist diese Angelegenheit verschieden geregelt worden. Sobald ich mit der Prüfung fertig bin, werde ich die Angelegenheit den verbündeten Regierungen vorlegen. In den Debatten des Reichstages ist mehrfach gesagt worden, daß die Verordnung der preußischen Regierung, betreffend **die Ausweispapiere für ausländische Arbeiter rechtlich unzulässig** sei, weil sie in Widerspruch stehe mit den Bestimmungen unserer Handelsverträge und mit den Bestimmungen von Reichsgesetzen. **Ich halte diese Bedenken nicht für zutreffend.** Es handelt sich bei der Maßnahme Preußens lediglich um eine in das Gebiet der Polizei fallende Anordnung, die durch die Handelsverträge, insbesondere den mit Rußland, ausdrücklich erlaubt ist.

Der Staatssekretär bespricht dann die Frage der ausländischen Arbeiter: Ueberflüssig seien sie nicht, und jeder Ausländer, der sich unseren Gesetzen füge, sei uns willkommen. Auf der anderen Seite aber sei der Staat entschlossen, die Bestrebungen zur Schaffung eines inländischen Arbeiterstandes, sowohl für Industrie als auch für die Landwirtschaft zu fördern. Die Landwirtschaft fahre jedenfalls besser, wenn sie sich einen inländischen Arbeiterstand sichere. Die Legitimationskarten für ausländische Arbeiter seien nicht dazu da, um die Arbeiter rechtlos zu machen, sie sollten nur Recht und Ordnung herbeiführen; wenn ausländische Arbeiter schlecht behandelt würden, so könne er das nur lebhaft beklagen. Abg. **v. Gamp** habe die **starke Vermehrung der Beamten im Reichsamt des Innern bemängelt.** Das sei aber nur eine Folge der fortwährenden Zuweisung neuer sozialpolitischer Arbeiten. Der englische Arbeitsminister John Burns habe bei seinem Besuche im vorigen Herbst deutlich erkennen lassen, daß ihm die „Anzahl der Reglements und Beamten" bei uns nicht sympathisch sei, aber wenn die Regierung in dieser Richtung vorgehen würde, dann würde man gleich sagen, sie wolle in der Sozialpolitik Halt machen. Der Staatssekretär kommt dann auf die **Kartellresolution:** Daß die Kartellenquete trotz der großen Gründlichkeit dem Vorwurfe der Erfolglosigkeit ausgesetzt sei, liege darin, daß man den Kartellen mit Rücksicht auf das Ausland eine gewisse Respektierung ihrer Geschäftsgeheimnisse zugestehen müsse. Die Resolution Spahn werde kaum eine Besserung herbeiführen können. Ein Kartellamt werde die Verschiedenheit des Kartellwesens nicht zu überwinden vermögen. Entweder versuche man, die Kartelle schematisch zu fassen, und dann würden sie doch noch durch eine Aenderung ihrer Wesenheit dem Gesetze entschlüpfen, oder man greife schärfer zu, und dann werde es den Kartellen nicht möglich sein, das Wirtschaftsleben weiter zu fördern. In Amerika seien die Trusts eine ungewöhnliche politische Macht. Das sei bei den deutschen Kartellen nicht der Fall; denn im Reichstage habe sie keiner zu verteidigen gewagt. Ein abschließendes Urteil über die Resolution Spahn könne er noch nicht abgeben, **die Regierung habe den dringenden Wunsch, den Auswüchsen der Kartelle einen Riegel vorzuschieben.**

Abg. Dr. **Mugdan** (frs. Vp.) geht auf einzelne Beschwerden des Abg. Hoch ein und wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie nur die Unzufriedenheit schüren, ohne Positives zu leisten.

Abg. **Schack** (wirtsch. Vgg.) wünscht die Einsetzung einer ständigen Kommission zur Prüfung sozialpolitischer Vorschläge und geht dann ebenfalls zu einer Polemik mit der Sozialdemokratie über.

Abg. **Renner** (nl.) begründet die nationalliberale Resolution betr. Unfallfürsorge für freiwillige Feuer- und Wasserwehr.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Dienstag 1 Uhr: Interpellation betreffend Beamtenbesoldungen. — Schluß 6¼ Uhr.

Krieg zwischen China und Japan.

Ein Ultimatum Japans an China.

★ **Peking,** 7. März. **Japan überfandte dem Leiter des chinesischen Auswätigen Amtes ein Ultimatum in der Angelegenheit der Beschlagnahme des japanischen Dampfers „Tatsu-Maru". Das Auswärtige Amt trat heute zu einer Beratung zusammen, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.**

Über den Zwist zwischen Japan und China haben wir bereits berichtet, sie hat bekanntlich ihre **Ursache** in der **Beschlagnahme** des japanischen Dampfers „Tatsu-Maru" durch die chinesische Behörde in Macao. Die „Tatsu-Maru", ein Dampfer von 3000 t, hatte Fahrgäste und Ladung an Bord, darunter 30 Kisten Gewehre und 40 Kisten Munition, die von einer japanischen Firma in Hongkong an einen Waffenhändler in Macao adressiert waren. Am 5. Februar um 11 Uhr traf der Dampfer vor Macao ein und ankerte etwa zwei Meilen östlich einer kleinen Insel, um für die Einfahrt in den Hafen auf die Flut zu warten. Plötzlich erschienen vier chinesische Kanonenboote, belegten den Dampfer mit Beschlag, zogen die japanische Flagge ein und hißten an ihrer Stelle die chinesische Drachenflagge. Die chinesischen Matrosen, die bewaffnet waren, raubten Waren an Bord des Schiffes und mißhandelten dessen Mannschaft in gröblicher Weise. Die „Tatsu-Maru" wurde schließlich nach Kanton gebracht, wo sie heute noch festgehalten wird. Die chinesische Regierung behauptet, das Schiff habe in chinesischem Gewässer gelegen und die Absicht gehabt, seine Ladung einzuschmuggeln. Die Japaner machen ihrerseits geltend, daß die „Tatsu-Maru" den für den Waffenimport in Macao nötigen Erlaubnisschein besaß, daß sie die Waffen ohne Hehl in Kobe verlud und in ihrem Ladeverzeichnis ausdrücklich aufführte. Dies beweist nach japanischer Ansicht das Fehlen der Absicht, zu schmuggeln. Die Ankerstelle liegt nach japanischer und portugiesischer Behauptung auf portugiesischem Gebiete. Die japanische Regierung hat von China sofortige Freigabe des Schiffes, eine geeignete Abbitte und eine Entschädigung verlangt.

London, 9. März. Die hiesige japanische Botschaft erläßt ein Kommunique, in dem gesagt wird: Die Meldung von der Überreichung eines Ultimatums an die chinesische Regierung sei etwas **übertrieben.** Der Sachverhalt sei folgender: Nachdem die chinesische Regierung die definitive Antwort aufgeschoben, habe die japanische Regierung am 5. d. M. ihre Forderung auf Genugtuung wiederholt unter dem Hinzufügen, falls diese Genugtuung ausbleibe, sich die japanische Regierung gezwungen sehen würde, die für notwendig erscheinenden Schritte zu tun, um ihre Würde zu wahren und die Sicherheit ihrer Untertanen aufrecht zu erhalten. Am 6. **erwiderte die chinesische Regierung** und drückte ihr **tiefstes Bedauern aus** über die Herabholung der japanischen Flagge auf der „Tatsumaru". Gleichzeitig gab die chinesische Regierung die Versicherung, daß die schuldigen Beamten bestraft würden.

Zur Lage in Marokko.

Deutschland und das Vorgehen Frankreichs.

Zur marokkanischen Frage meldet die **„Nordd. Allg. Ztg.":** Die von den Zeitungen **angekündigte** Mitteilung der französischen Regierung über die bevorstehende Entsendung von Verstärkungen nach Casablanca ist auch hier durch den französischen Botschafter erfolgt. Bei Entgegennahme der Mitteilung wurde vom Auswärtigen Amt Herrn Cambon die Erwartung ausgedrückt, es werde Bedacht genommen werden, daß die schon durch die bisherigen militärischen Maßnahmen in Marokko erheblich beeinträchtigten **deutschen Handelsinteressen nicht noch weitere empfindliche Schäden erlitten.** Der Botschafter gab namens seiner Regierung eine entsprechende Zusage.

49. Westfälischer Provinziallandtag

cb **Münster,** 8. März 1908.

Nach vorausgegangenem Gottesdienst wurde heute mittag 1¼ Uhr der 49. Westf. Provinziallandtag durch den Königl. Landtagskommissar, Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Staatsminister **Frhrn. von der Recke von der Horst eröffnet,** der in seiner **Eröffnungsrede** einen kurzen Rückblick auf den Kaiserbesuch im verflossenen Herbst gab und die Bestrebungen der Provinz, die heimischen Kunstschätze zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen, diese Bestrebungen, die jetzt ihren Abschluß in der Vollendung des Landesmuseums gefunden haben, hervorhob. Zu einer nicht unerheblichen Kostenüberschreitung beim Bau des Landesmuseums wurde die Genehmigung des Landtages nachgesucht. Die Finanzlage der Provinz beruhe, wie der Haushaltsplan zeige, auf einer gesunden Grundlage; jedoch müsse dahin gestrebt werden, Rücklagen zu machen, und diesem Ziele solle eine mäßige Erhöhung der Steuerbelastung gerecht werden. Die Preissteigerung der Lebensbedürfnisse und die Erhöhung der Arbeitslöhne bedinge auch eine Steigerung der Pflegegeldsätze in den Provinzialanstalten. Ferner sei über die Erweiterung der Pflegeanstalt in Eickelborn und im Zusammenhange hiermit über den Ankauf des benachbarten Gutes Ostinghausen zu beschließen. Eine anderweite einheitliche Organisation des landwirtschaftlichen Winterschulwesens, mit der Frage, ob der Unterricht in einen obligatorischen umzuwandeln sei, harre ebenfalls der Beratung. Endlich fordere die Besserung der äußeren Lage der Provinzialbeamten erhöhte Leistungen. Nachdem die Staatsbeamten im vorigen Jahre eine Besserstellung in dieser Hinsicht erlangt hätten, werde den Provinzialbeamten eine gleich Vergünstigung nicht versagt werden können. Geeignete Vorschläge nach dieser Richtung würden unterbreitet werden.

Abg. Kommerzienrat **Schmöle-Iserlohn** übernimmt darauf den Altersvorsitz und bringt das Kaiserhoch aus, in dem er mit zündenden Worten des Besuchs S. M. des Kaisers in Westfalen gedenkt. Nachdem das Kaiserhoch verklungen, wird zur Wahl der beiden Vorsitzenden und der Schriftführer geschritten. Zum 1. Vorsitzenden wird auf Vorschlag des Abg. Oberbürgermeister Haarmann-Witten der frühere Präsident Ignaz v. Landsberg-Steinfurt durch Zuruf wiedergewählt.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Geh.-Rat Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund wiedergewählt, der die Wahl annimmt. Zu Schriftführern werden die Abgeordneten Landrat Dr. zur Nieden-Gelsenkirchen, Landrat v. Fürstenberg-Coesfeld, Landrat Dr. Schröder-Wittgenstein und Bürgermeister Dr. Johansen-Minden durch Zuruf gewählt. In der sich an die Eröffnung anschließenden

ersten Plenarsitzung

wird die Wahlvorbereitungskommission, wie vorgeschlagen, gebildet. Während diese zusammentritt, vertagt sich das Haus auf eine halbe Stunde.

In der

zweiten Plenarsitzung

werden nur Kommissionen gebildet.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 10. März.

Die Deutsche Reichsbank erhöhigte am Samstag den seit dem 25. Januar d. J. auf 6 Prozent stehenden **amtlichen Wechselzinsfuß** auf 6½ Prozent, den Zinsfuß für Beleihungen von 7 auf 6½ Prozent.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident **Havenstein** aus: Nachdem der Ultimo Februar eine unerwartet hohe Anspannung gebracht und damit die Hoffnung auf eine Geldererleichterung zerstört hatte, sei in den ersten Tagen der laufenden Woche eine Besserung in erfreulichem Umfange eingetreten. Der Metallvorrat, der am 29. Februar gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs um 42 Millionen höher als um die gleiche Zeit des Vorjahrs. Die Gesamtanlagen haben Ultimo Februar mit 1145 Mill. Mark gegen den 28. Februar 1907 32 Millionen mehr betragen, am 5. März mit 1107 Millionen nur noch 26 Mill. mehr gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs. Wechsel und Lombard hätten in den ersten 5 Tagen der Woche in diesem Jahre um 39 Millionen abgenommen gegen 20 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Die fremden Gelder, die am Ultimo um 11 Mill. höher als im Vorjahre gewesen wären, seien bis zum 5. März um 22 bis 23 Millionen stärker angewachsen als im Vorjahre. Die steuerfreie Notenreserve, die sich am Ultimo auf 63 Mill. gegen 103 Mill. im Vorjahr belaufen habe, sei am 5. März um 20 Millionen gegen das Vorjahr höher gewesen, nämlich 129,3 Mill. Mark gegen 108,8 am 5. März 1907. Das Reichsbankdirektorium habe beschlossen, den Diskont um ½ Prozent zu ermäßigen, um dem Wirtschaftsleben eine erwünschte Erleichterung zu geben. Eine Ermäßigung um 1 Prozent sei wegen der großen Kreditanspannung im Lande nicht angängig, da man erfahrungsgemäß auch mit einem starken Geldbedarf gegen Ende des März rechnen müsse.

× **Der Windthorstbund Dülmen** hält am Dienstag Abend 8¾ Uhr, im historischen Saale der Wirtschaft Kaute eine Versammlung ab, auf die an dieser Stelle nochmals hingewiesen wird.

○ **Der Verein zur Fürsorge für Lungenkranke** im Reg.-Bez. Münster hält am Freitag, den 13. März, nachm. 3 Uhr, die Jahresversammlung im Gebäude der Königlichen Regierung zu Münster, und zwar im Sitzungssaale, ab, wozu die Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung und Entlastung des Schatzmeisters. 3. Wahl zweier Rechnungsprüfer für das Rechnungsjahr 1908. 4. Feststellung des Etats für 1908. 5. Verschiedenes.

+ **Bestrafte Fortbildungsschule.** Das Schöffengericht zu Lampertheim (Hessen) hatte sich kürzlich mit drei Fortbildungsschülern zu beschäftigen, die sich als hervorragende Radaubrüder dem Lehrer gegenüber erwiesen hatten. Jeder von ihnen erhielt wegen fortgesetzten schrillen Pfeifens in und vor dem Schulhause 3 Wochen Haft. Einem davon, der das Schulhaus, trotz wiederholter Aufforderung des Hauptlehrers, nicht verlassen wollte, wurde eine Zugabe von 6 Wochen Gefängnis zu teil; ein zweiter erhielt wegen Bedrohung des Lehrers ebenfalls vier Wochen Gefängnis dazu.

★ **Das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen** für das Mobilmachungsjahr 1908—09 findet in der Zeit vom 1. bis 20. März statt. Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem Bezirkskommando anzuzeigen. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr 2), der bis zum 20. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, muß dieses schriftlich oder mündlich sofort dem Bezirkskommando melden.

★ **Landes-Ökonomie-Kollegium.** Für die Wahlperiode 1908—1910 sind von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen zu Mitgliedern des Landes-Ökonomie-Kollegiums gewählt: Freiherr von Landsberg-Steinfurt, Wirkl. Geh. Rat, Vorsitzender der Kammer, Stellvertreter Frhr. von und zu Brenken, Rittergutsbesitzer auf Erpernburg bei Brenken, Frhr. von Ledebur, Landrat, Rittergutsbesitzer auf Crollage, Kreis Lübbecke, Stellvertreter: Dr. Caesar, Rittergutsbesitzer auf Rothenhof bei Hausberge.

□ **Straflosigkeit der Körperverletzung bei Ausübung des Hausrechts.** In der Wohnung eines Arbeiters erschien eines Tages ein Hausierer, um der dort anwesenden Ehefrau des ersteren seine Waren zum Kauf anzubieten. Als die Frau ihm erklärte, daß sie nichts nötig habe, wurde er frech, ahnte aber nicht, daß der Ehemann ebenfalls zu Hause war, der daraufhin aus einem anderen Zimmer hervorkam und den Händler energisch zum Verlassen der Wohnung aufforderte. Dieser Aufforderung leistete er aber, trotzdem sie mehrmals wiederholt wurde, keine Folge, erging sich vielmehr noch weiter unter Hinweis auf seinen Gewerbeschein in frechen Redensarten, so daß der Arbeiter schließlich sich veranlaßt sah, dem Eindringling beim Arme zu fassen und, als dieser dann noch Widerstand leistete, die Treppe hinunterzuwerfen. Das hatte zur Folge, daß der Händler einen Beinbruch erlitt, weshalb er gegen den Arbeiter Strafantrag stellte. Es wurde gegen den letzteren auch das Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung eröffnet; die Strafkammer des Landgerichts erkannte jedoch auf Freisprechung. In den Urteilsgründen heißt es, nach der konstanten Rechtsprechung des Reichsgerichts habe jeder das Recht, sein Hausrecht eventuell unter Anwendung von Gewaltmaßregeln zu wahren, auch wenn dem Eindringling dadurch eine Körperverletzung erwachse. Die Erklärung des Angeklagten, daß es ihm nur um die Wahrung seines Hausrechtes zu tun gewesen sei, müsse ihm ohne weiteres geglaubt werden, gebe auch aus dem ganzen Sachverhalt hervor. Der Unfall, den der Hausierer bei dem Akt erlitten habe, sei ein persönliches Mißgeschick, für welches der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden könne; es habe daher, wie geschehen, auf Freisprechung erkannt werden müssen.

★ **Welche Papiere sind zur Erlangung einer Veteranenbeihilfe nötig?** Leute, welche beabsichtigen, eine Veteranenbeihilfe gemäß Gesetz vom 22. Mai 1895 zu beantragen, erhalten sehr häufig vorher die Ausstellung eines neuen Militärpasses, wodurch ihnen Kosten von 50 Pfg. und dem Bezirkskommando und Truppen viel Schreiberei entsteht. So erwünscht bei Beantragung der genannten Beihülfe die Einreichung des bereits vorhandenen alten Militärpasses auch ist, so muß die Beibringung desselben doch nicht als

notwendig bezeichnet werden. Als Ersatz für denselben sind nur genaue Angaben des Mannes selbst über Geburt, Diensteintritt, Truppenteil, sowie event. über die Zeit und Truppenteile, bei denen er zur Mobilmachung eingezogen war, erforderlich. Wenn vorhanden, ist auch die Beifügung des Besitzzeugnisses über die Kriegsdenkmünze erwünscht. Auf Grund dieser Angaben vermag das Bezirkskommando die Bescheinigung über die Teilnahme am Feldzug auch ohne Militärpaß auszustellen.

)(**Trauerfeier.** Auf der Carthaus fand heute morgen das feierliche Leichenbegängnis Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Franziska von Croy statt, nachdem die Leiche bereits gestern nachmittag von Gries hier eingetroffen und zur Kirche auf der Carthaus, wo die Aufbahrung erfolgte, überführt worden war. Gegen ½11 Uhr begann daselbst das von Herrn Rektor Lienkamp zelebrierte Traueramt, dem die nächsten Angehörigen aus dem Herzogl. von Croyschen Hause, darunter der einzige Sohn der hohen Verstorbenen, Prinz Max von Croy, sowie andere Mitglieder des rhein.-westf. Adels, die hochw. Geistlichkeit und die Spitzen der Behörden von hier, außerdem viele Andächtige aus der näheren und weiteren Umgegend beiwohnten. Unter den üblichen Gesängen und Gebeten wurde die Leiche alsdann in der Familiengruft beigesetzt, womit die Trauerfeierlichkeit ihr Ende erreichte. — Morgen früh findet in der hiesigen Pfarrkirche für die Verstorbene ein feierlicher Trauergottesdienst statt. R. i. p.!

Die Umpfarrung der südlich von Rorup wohnenden Familien der Gemeinde Dülmen nach Rorup ist nunmehr, wie gestern morgen von der Kanzel bekannt gemacht wurde, höheren Orts genehmigt worden. Es sind dies die Familien Frieling, Schmiemann, Tivent, Ernst Langener, Armenhaus, Geisterkamp, Letterhaus, Lenter, Peter, Terlau, Uedinghohmann und Höbing.

o. **Hausdülmen,** 8. März. Am Freitag abend gegen 6 Uhr hatten zwei Handwerksburschen die Frechheit, in einem hiesigen Hause, trotz des Protestes der Hausfrau ein mehrpfündiges Stück Speck mitzunehmen. Als der Herr des Hauses davon erfuhr, setzte er mit noch einigen anderen Einwohnern des Dorfes den Dieben nach, welche sich inzwischen in einem nahen Wäldchen an dem Raube gütlich taten. Sie wurden daselbst ergriffen und ihnen zunächst ein gehöriger Denkzettel verabreicht. Später wurden die beiden Helden von dem telephonisch herbeigerufenen Gendarm von Dülmen Herrn Andresen verhaftet und geschlossen nach Dülmen abgeführt.

★ **Lüdinghausen,** 6. März. In große Trauer wurden die Eheleute Landwirt B. aus Ermen versetzt. Das siebenjährige Söhnchen spielte vor einigen Tagen mit seinen Geschwistern beim elterlichen Hause. Als das Kind in die Nähe einer schon seit Jahren schiefstehenden Mauer kam, stürzte diese ein und begrub das Kind unter den Trümmerhaufen. Die erhaltenen Verletzungen führten den sofortigen Tod herbei.

★ **Lüdinghausen,** 5. März. Der Kreistag beschloß u. a. in seiner letzten, am 28. Februar abgehaltenen Sitzung folgendes: Die Aufbringung des Gemeindebedarfs in der Gemeinde Ascheberg durch 170 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 180 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 100 Proz. Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Nordkirchen durch 100 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 160 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 60 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Südkirchen durch 230 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 270 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 170 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Lüdinghausen durch 125 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 180 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 100 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Seppenrade durch 160 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 200 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 100 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Herbern durch 130 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und 190 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Olfen Stadt durch 183 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuern, 200 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 70 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer; in der Gemeinde Olfen Kirchspiel durch 180 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, 200 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern und 100 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer wurden genehmigt, desgleichen die Einteilung der Gemeinde Walstedde in 6 Jagdbezirke.

★ **Olfen,** 6. März. Vermißt wird seit Montag abend der an der Füchtener Mühle beschäftigte 22 Jahre alte Fuhrknecht Jos. Kröger. Man befürchtet, daß er in der Dunkelheit in den Steverfluß geraten ist. Kröger, ein braver, nüchterner junger Mann von kräftiger Gestalt, ist der einzige Sohn seiner hier wohnenden Eltern.

★ **Olfen,** 8. März. Die Einführung einer Wirtschaftskonzessionssteuer war von der Gemeindevertretung des Kirchspiels Olfen beschlossen worden, doch hat dieser Beschluß nicht die Genehmigung des Kreisausschusses erhalten, da die Gemeinde zurzeit noch einen ausgesprochen ländlichen Charakter trage und für solche Gemeinden eine Wirtschaftskonzessionssteuer, insbesondere neben der bereits bestehenden gleichartigen Kreissteuer, eine ungeeignete Steuerart bilde.

★ **Warendorf,** 7. März. Die vor einigen Tagen verstorbene, alleinstehende Dame Anna Lüninghaus hat außer verschiedenen nennenswerten Spenden für wohltätige Zwecke 18 000 ℳ vermacht, zur Errichtung einer Stiftung unter dem Namen Marienstiftung, die Bedürftigen aus den Warendorfer Stadt- und Außenkirchspielen ohne Unterschied der Konfession Unterstützung und studierenden Jünglingen Beihilfen zu ihrem Studium gewähren soll. — Heute endigte am hiesigen Gymnasium Laurentianum unter dem Vorsitze des Geheimrats Dr. Hechelmann aus Münster die mündliche Prüfung der diesjährigen Abiturienten. Sämtliche 11 Oberprimaner bestanden, hiervon 4 unter Erlaß der mündlichen Prüfung. Von den 8 Externen bestanden 5 das Examen.

W **Coesfeld,** 7. März. Am Freitag Nachmittag tagte im Schützenhofe unter dem Vorsitze des Herrn Landrats Freiherrn von Fürstenberg eine ordentliche Generalversammlung, die recht zahlreich besucht war. Vor Eröffnung der Versammlung wurde den Landwirten eine neu erfundene patentierte Sensen-Dengelmaschine praktisch vorgeführt. Der Herr Vorsitzende machte die Mitteilung, daß der Kreisausschuß ebenso wie der Kreisverein für treue Dienstboten für dieses Jahr 50 ℳ bewilligt habe, so daß 100 ℳ für diesen Zweck zur Verfügung ständen. Alsdann erteilte der Direktor zu Punkt 2 der Tagesordnung das Wort dem Herrn Dr. Schleh von der Landwirtschaftskammer in Münster zu einem Vortrage über Kartoffelbau und Kartoffelkrankheiten, besonders unter Berücksichtigung der neuesten Krankheiten. In seinem mehr als 1½stündigen Vortrage führte Redner u. a. aus, daß im Kreise Coesfeld 5,9 Prozent, in Preußen 9,8 Prozent der landwirtschaftlichen Gesamtfläche mit Kartoffeln angebaut werden. Auf den Kopf der Bevölkerung werden 11,11 Zentner verbraucht.

★ **Münster,** 8. März. Das 7. Armeekorps beabsichtigt, dem ausgeschiedenen kommandierenden General, Exzellenz v. Bissing, ein Ehrengeschenk zu überreichen. Das Geschenk besteht aus einer in reichem Rokoko ausgeführten, ungefähr einem Meter langen und über ½ Meter breiten Jardiniere nebst Unterlage (Plateau) aus getriebenem Silber und zwei in gleichem Stile gearbeiteten, gegen 75 Zentimeter hohen, siebenarmigen massiv silbernen Kandelabern. — Der neue kommandierende General des 7. Armeekorps, v. Bernhardi, hat Freitag im hiesigen Schloß seinen Wohnsitz genommen. — Abiturientenprüfungen. Am Paulinischen Gymnasium wurde gestern mittag 12½ Uhr die mündliche Prüfung beschlossen. Sämtliche 32 Oberprimaner haben die Prüfung bestanden. Am Städtischen Gymnasium hat die mündliche Prüfung gestern begonnen. Von den 26 Schülern der Gymnasialklasse wurden 12, von den 14 Schülern der Realgymnasialklasse wurden 12, von den 14 Schülern der Realgymnasialklasse 5 von der mündlichen Prüfung entbunden; 1 Prüfling der letzteren Klasse ist zurückgesetzt worden. —

★ **Münster,** 8. März. Graf Klemens von Galen †. In Nizza starb am Freitag nach einer Operation, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Graf Klemens von Galen, ein jüngerer Bruder unseres hochw. Herrn Weihbischofs. Der Verstorbene, der mit der Freiin Hedda von Olfers vermählt war, stand im 64. Lebensjahre. Sein Sitz war das Gut Hohenfelde bei Rorel, seine münstersche Wohnung Klosterstraße 33-34.

★ **Burgsteinfurt,** 7. März. Der seit dem 28. Februar cr. vermißte Arbeiter Rudolf Schnieder von hier wurde gestern nachmittag in der Aa bei der sog. Ölmühle als Leiche aufgefunden.

★ **Bocholt,** 5. März. Ein blutiger Polterabend war hier kürzlich einem Brautpaar beschieden. In der Meinung, es nur mit einigen „guten Freunden" zu tun zu haben, die Radau machten und zu Ehren des Brautpaares Häcksel streuten, begab sich der Bräutigam mit einem Onkel und einigen anderen Männern auf die Straße, um die Polterer zu verjagen. Diese aber erhielten plötzlich eine ansehnliche Verstärkung und verprügelten den Bräutigam und seine Verbündeten gründlich. Hierauf warfen sie fast sämtliche Scheiben an dem Hause des Bräutigams ein und rissen sogar die Fensterrahmen heraus. Inzwischen war ein Gendarm herbeigerufen worden, der die Polterer verjagte, einen derselben aber bei dem entstandenen Kampfe gefährlich verletzte. Dieser wurde zum Krankenhause gebracht; dorthin mußten sich auch der Bräutigam und dessen Onkel begeben, um sich verbinden zu lassen.

★ **Dortmund,** 7. März. Wegen Doppelehe wurde der Arbeiter Franz Kania aus Rauxel von der Strafkammer zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahre verurteilt. Die Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

★ **Dortmund,** 6. März. Heute mittag wurde auf dem Viehmarkt der Installateur Cornehki von dem Arbeiter Arnold Horz erstochen.

★ **Dortmund,** 7. März. Eine Roheit sondergleichen ist in voriger Nacht in unserer Stadt passiert: auf dem Westenhellweg allein sind kurz hintereinander 8 große Schaufenster durchschossen und die Spiegelscheiben zertrümmert worden. Solcher Unfug ist in der letzten Zeit wiederholt nachts an den verkehrreichsten Straßen unserer Stadt passiert, ohne daß es gelungen wäre, die Täter zu fassen.

★ **Recklinghausen,** 7. März. Ein guter Fang glückte in der Nacht zum Mittwoch dem Gendarmeriewachtmeister Schneiders. Er sah in Speckhorn auf der Provinzialstraße Haltern-Recklinghausen ein Fuhrwerk, das ihm verdächtig vorkam und deshalb von ihm angehalten und durchsucht wurde. Dabei stellte sich heraus, daß in einer Kiste verpackt das Fleisch einer ganzen Kuh lag, das augenscheinlich verdorben war. Der Inhaber des Fuhrwerks wollte Herne mit dem Fleisch beglücken, mußte sich nun aber dazu bequemen, seine Ladung nach dem hiesigen Schlachthause zu fahren, wo das Fleisch untersucht und als gänzlich ungenießbar befunden wurde. Die ganze Fleischladung wurde beschlagnahmt und als gesundheitsschädlich vernichtet.

★ **Hagen,** 7. März. Die mit einem Kostenaufwande von über 20 000 ℳ ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten am Kaiser Wilhelm-Denkmal auf Hohensyburg sind beendet. Die kolossale Reiterfigur ist jetzt so verankert, daß sie auch den stärksten Stürmen Trotz bieten dürfte. Auch die beiden Seitenstandbilder, Bronzefiguren des Kaisers Friedrich und des Prinzen Friedrich Karl, sind mit dem dahinterstehenden Pfeilermauerwerk verankert.

÷ **Bochum,** 6. März. Auf Zeche „Hannover" Schacht 3 geriet der Revierſteiger Kemper infolge Zubruchegehens eines Strebepfeilers unter niedergehende Gesteinsmassen und wurde getötet.

★ **Gelsenkirchen,** 6. März. Massenkündigung. Die Herdfabrik Küppersbusch und Söhne hat wegen zahlreicher Kündigungen ihrer Arbeiter der gesamten Arbeiterschaft gekündigt.

★ **Essen,** 8. März. Der Eisenbahndirektionspräsident Dr. Kieschke ist gestern in Mentone, wo er seit acht Tagen weilte, gestorben. Er war seit dem Juli krank und weilte u. a. sechs Wochen in Kissingen zur Heilung.

★ **Elberfeld,** 6. März. Wie die Polizei heute bekannt gibt, wurde am Aschermittwoch morgen gegen 6½ Uhr eine Schwester der Diakonissenanstalt Bethesda in der Marienstraße von zwei maskierten Männern überfallen, gewürgt und schwer mißhandelt. Nur durch die Hilferufe der Ueberfallenen wurden die beiden Personen von Schlimmerem abgehalten. Leider sind die Täter unerkannt entkommen.

★ **Duisburg,** 6. März. Als gestern nachmittag der Kleinbahnzug in Empel einlief, rannte der vierjährige Sohn eines Lehrers, der seinem auf der anderen Wegseite stehenden Vater entgegenlief, direkt vor die Maschine und wurde zermalmt. Der Lehrer, der seinen Sohn zu retten versuchte, trug schwere Verletzungen davon.

★ **Düsseldorf,** 6. März. Die Stadtverordneten stellten gestern zur Errichtung einer Festhalle für die in diesem Jahre hier stattfindende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands dem Komitee einen Platz an der Bergerallee zur Verfügung. Der Platz ermöglicht die Errichtung einer Festhalle von 100 Meter Front und 14 Meter Tiefe. Die äußere Gestaltung der Festhalle soll der Genehmigung der Stadtverwaltung vorbehalten bleiben.

★ **Düsseldorf,** 8. März. Zum Kapitel Ringkämpfe wird der „Frankf. Ztg." von hier geschrieben: Interessante Enthüllungen über die Vorgänge hinter den Kulissen der „großen internationalen Ringkampfkonkurrenzen" stehen bevor. Am 3. und 4. März kommen beim hiesigen Schöffengericht zwei Ringkampf-Zivilprozesse zur Verhandlung. Es handelt sich einmal um die Klage der Direktion des ehemaligen Edentheaters, jetzigen Lustspielhauses, zu Düsseldorf gegen den Weltmeisterringer Jakob Koch aus Neuß wegen Nichteinhaltung eines Engagementsvertrages in seiner Eigenschaft als Unternehmer der Konkurrenz. Das andere Mal verklagt der aus etwa 50 aktiven Mitgliedern bestehende Düsseldorfer Athletenklub 1886 den gleichen Ringkämpfer wegen Beleidigung. Letzterer datiert aus der Zeit des Auftretens von Koch im Zirkus auf dem Fürstenplatz zu Düsseldorf im vergangenen Jahre; es kam damals zu tumultuösen Ausschreitungen und zu Straßenszenen. Die „Düsseldorfer Lokalzeitung" brachte bei der Gelegenheit einen unwidersprochen gebliebenen Artikel, in dem von vorherigen Abmachungen unter den Ringern die Rede war. Koch, der die Quelle dieser Enthüllungen anscheinend im Düsseldorfer Athletenklub vermutete, erließ eine öffentliche Herausforderung an dessen Mitglieder. Rondi, Amateurweltmeister und erster Stemmwart des Klubs, nahm die Herausforderung unter den ihm aufgestellten Bedingungen an. Ein Brief Kochs an den Klub, dem er drohte, die unreellen Machinationen der Mitglieder des Klubs aufzudecken, falls die gehässigen Anzapfungen seiner Person nicht aufhörten, veranlaßte den Klub, die Beleidigungsklage anzustrengen; sie wurde von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet, weil es sich um einen nicht eingetragenen Verein handelt. Dem Vernehmen nach ist eine Fülle Beweismaterial zur Stelle, das den geschäftlichen Charakter, die vorherigen Abmachungen usw. mehr dartun soll. Lange schon war es ja kein Geheimnis mehr, daß es mit den Kämpfen, Preisen und Titeln der Professionals nicht ganz seine Richtigkeit hat. Der energischste Anlauf zur Aufklärung der vermuteten Schwindelmanöver wurde im Jahre 1904 aus Anlaß der Niederlage des Ringers Eberle durch Koch im Zirkus Busch zu Berlin unternommen. Der damals in Aussicht stehende Prozeß, auf dessen Ausgang man gespannt war, ging wie das bekannte Hornberger Schießen aus. Hoffentlich erfolgt diesmal eine Klärung, damit das Publikum endlich erfährt, wie es mit diesen Ringkämpfen bestellt ist.

★ **Koblenz,** 8. März. In einem Hause der oberen Löhrstraße hat sich ein einjährig-freiwilliger Unteroffizier aus unbekannten Gründen erschossen.

★ **Völklingen,** 6. März. Maskierte Arbeiter griffen einen Schutzmann an, der schließlich von der Waffe Gebrauch machte und einen der Angreifer so schwer verletzte, daß er heute gestorben ist.

Vermischtes.

Berlin, 8. März. Ein Familiendrama spielte sich gestern nachmittag gegen 1½ Uhr in der Treskowstraße Nr. 12 ab. Hier warf die 37jährige Bauarbeiterfrau Lina Boel, geborene Meier, anscheinend in einem Anfall nervöser Überreizung nach einem geringfügigen Streite mit ihrem Manne, der seit längerer Zeit krank und arbeitslos ist, ihren 4½jährigen Sohn Paul aus dem vierten Stock auf die Straße und sprang dann selbst nach. Beide wurden nach der Unfallstation in der Schönhauserstraße gebracht und starben dort unter den Händen der Ärzte.

Berlin, 6. März. Der wegen Ermordung seines Vaters, des Försters Schwarzenstein in Rahnsdorf, angeklagte 20jährige Handlungslehrling Willi Schwarzenstein wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 4½ Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat sich in nächster Zeit wegen Vatermordes vor dem Schwurgericht zu verantworten.

÷ **Stendal,** 6. März. Familiendrama. Der von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Kalaaf feuerte vor der Wohnung seiner Frau auf diese zwei Revolverschüsse ab. Kalaaf flüchtete sodann in seine Wohnung, wo er eine ganze Flasche Lysol austrank und sich eine Kugel in den Kopf schoß. Die Verletzungen der Frau sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Kalaaf ist gestorben.

Lehrte, 6. März. Der Invalidesturm wurde heute morgen 8 Uhr im Garten des Krankenhauses von einem anderen Kranken in einem Anfalle von Tobsucht mit einem Spaten erschlagen. Der Täter namens Ren wurde verhaftet.

Hamburg, 7 März. In dem hiesigen Kirchenbureau der evangelisch-lutherischen Hauptgemeinde sind bedeutende Unterschlagungen festgestellt worden, die bereits 10 Jahre lang betrieben worden sind. 7000 ℳ Unterschleife sind allein für das vergangene Jahr festgestellt. Der schuldige Beamte befindet sich zur Zeit in einer Heilanstalt des Pastors v. Bodelschwingh bei Bielefeld.

(::) **Rathenow,** 6. März. Auf der Müllabfuhrstelle bei Rathenow wurde eine Rolle mit Wertpapieren im Betrage von 40 000 ℳ gefunden. Der Kutscher lieferte die Rolle dem Unternehmer ab. Dieser ermittelte als Eigentümer ein Berliner Bankhaus. Die Wertpapiere wurden der Bank wieder zugestellt.

Günthersberge i. Harz, 7. März. Heute flogen die Arbeitsräume der Pyro-Technischen Fabrik in Eifeld infolge einer Explosion in die Luft. Zwei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

(-) **Meiningen,** 6. März. Zu dem Brande des Hoftheaters wird noch gemeldet: Das Feuer währte die ganze Nacht durch, und am heutigen Vormittag rauchten die Trümmer noch. Über die Ursache des Brandes herrscht noch völliges Dunkel. Das Theater war versichert, und zwar sind an dem Schaden acht Gesellschaften beteiligt. Man erwartet, daß der Herzog seine Reise unterbrechen und nach Meiningen zurückkehren wird.

Halle a. S., 7. März. In der Dölauer Heide fand ein Pistolenduell zwischen zwei Studenten statt. Einer der Studenten wurde schwer verwundet.

Leipzig, 7. März. Der Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Robert Klinkhardt, Seniorchef der Firma Julius Klinkhardt, ist gestern gestorben.

Königshütte, 6. März. Das „Königshütter Tageblatt" meldet aus Schwientochlowitz: Als auf der Mathildengrube zu Ostfeld heute früh zwei Hauer zu Tage fahren wollten, riß das Seil und der Förderkorb stürzte in die Tiefe. Die beiden Hauer wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

München, 6. März. Der Wärter Reiter vom Schlacht- und Viehhof stürzte sich mittags vom Turm der Peterskirche in der Nähe des Marienplatzes herab. Der Selbstmörder schlug auf das Kirchendach und stürzte von da aus auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Von den Passanten jener verkehrsreichen Stelle wurde niemand verletzt. Reiter war gestern wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

□ **München,** 6. März. Infolge eines Schlaganfalles starb heute früh der Hofschauspieler Hermann Jacobi. Der im Jahre 1840 in Berlin geborene Künstler war ein hervorragender Charakterdarsteller.

≈ **München,** 8. März. Für den Kaiser sind mehrere Automobile von den Daimlerwerken in Untertürkheim nach Triest und Korfu verschickt worden.

Würzburg, 8. März. Ein Scheusal in Menschengestalt. Hier wurde der Schmied Höfling verhaftet, der jahrelang zu seinen beiden Stieftöchtern Johanna und Charlotte Nickel in unerlaubten Beziehungen stand. Dem Verkehre mit Johanna entsprangen vier und dem mit Charlotte zwei Kinder. Von den Kindern Johannas ermordete Höfling gemeinschaftlich mit dem Mädchen drei Kinder, von den Kindern Charlottes eines. Die Leichen hatte er im Keller vergraben.

Stuttgart, 7. März. Der König verlieh dem Dichter Prof. Ad. l'Arronge in Berlin das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone.

(-) **Prag** i. B., 6. März. Der millionenreiche Chef der Stickereifirma Franz Höger hat sich aus unbekannter Ursache erschossen.

Budapest, 6. März. Im Dubravatale, Bezirk Lipkau, wurden durch eine Lawine 12 Arbeiter verschüttet. Sechs Arbeiter wurden getötet, vier schwer und zwei leicht verletzt.

(-) **Bern,** 6. März. In Lausanne fand man vor einigen Tagen vor einem Hotel die Leiche der französischen Sängerin Emilie Pestol aus Dieuze. Man vermutete, sie habe sich in selbstmörderischer Absicht auf die Straße gestürzt. Heute wurde aber ihr Geliebter, der Sänger Billot, unter den Anschuldigungen verhaftet, die Sängerin auf die Straße geworfen zu haben.

○ **Borysław,** 8. März. Ein der Firma Saszer gehöriger Naphtaschacht in Instanowice ist durch eine fürchterliche Explosion zerstört worden.

Paris, 6. März. Als gestern der sechzigjährige Abbee P. den Koncordienplatz überschritt, wurde er von einem Arbeiter beschimpft, und als er sich, ohne zu erwidern, entfernte, überfallen, mit der Faust ins Gesicht geschlagen; er brach blutüberströmt ohnmächtig zusammen. Der Verhaftete erklärte, Abbee P. habe ihm nichts zu Leide getan, aber er hasse die Priester, wie jeder anständige Mensch die Priester hasse. Er bedauere daher nichts. Der Vorfall ist bezeichnend und kann leider nicht als unerhörte Ausnahme angesehen werden. —

Samara, 7. März. Gestern entgleiste zwischen den Stationen Tschergs Tir und Karansy ein Festzug aus Taschkent. Der Postzug stürzte die Böschung hinab. Zwölf Personen wurden getötet, 43 verwundet, davon 36 schwer.

◊ **London,** 6. März. Keine Rettung mehr! Es besteht keine Hoffnung, die im Kohlenbergwerk von Hampstead bei Birmingham eingeschlossenen 22 Arbeiter zu retten.

Arbeiterbewegung.

Zur bevorstehenden Kraftprobe im Deutschen Baugewerbe.

Der folgenschwere Beschluß, den der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in der in Hannover stattgefundenen Generalversammlung gefaßt hat und nach welchem in denjenigen Orten, in denen die im Frühjahre ablaufenden und zu erneuernden Tarifverträge auf Grund des von den Arbeitgebern herausgegebenen Vertragsmusters nicht zustande kommen, sämtliche Baugeschäfte am 1. April geschlossen werden sollen, beginnt nachträglich **auch in Arbeitgeberkreisen Bedenken zu erregen.** So schreibt z. B. die **„Deutsche Zimmermeister-Zeitung"**, das Organ des Bundes deutscher Zimmermeister und seiner sämtlichen Unter- und Zweigverbände, in ihrer jüngsten Nummer folgendes: „Die Konsequenzen dieses Beschlusses, falls derselbe strikte durchgeführt wird, sind jetzt gar nicht abzusehen. Nur kann soviel heute schon gesagt werden, daß wir im deutschen Baugewerbe vor einer Kraftprobe stehen, die verhängnisvoll werden kann. Wir möchten es dahingestellt sein lassen, ob es notwendig war, einen solchen weittragenden Beschluß zu fassen, oder ob es nicht zweckmäßig gewesen wäre, zu versuchen, nach und nach die Tarife, nach dem vom deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe herausgegebenen Muster umzuändern. **Wir befürchten, daß die Mehrheit der Bevölkerung für einen solchen Beschluß kein Verständnis hat.** Vor allem halten wir es aber für verfehlt, die strikte Bestimmung aufzustellen, daß an dem Tarifmuster nichts geändert werden darf. Wir meinen, es hätte genügt, wenn man beschlossen haben würde, im Prinzip an dem im Muster aufgestellten Forderungen festzuhalten, kleine Abweichungen dagegen zu gestatten. Auch im Interesse der Ausgleichung der sozialen Gegensätze und der Heranziehung der Arbeiterschaft zur praktischen Mitarbeit im Gegenwartsstaate wäre es sehr wünschenswert gewesen, wenn man in Hannover die Saiten nicht allzu straff gezogen hätte.

Kalender der Kram- und Viehmärkte.

Mittwoch, 11. März. Viehmarkt in **Castrop** und **Gladbeck**; Kram- und Viehmarkt in: **Fürstenau, Gescher** und **Warendorf**; Kram-, Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt in **Schüttorf**; Zuchtfaselviehmarkt in **Dortmund**; Rindviehmarkt in **Cleve.**

Donnerstag, 12. März. Viehmarkt in: **Quakenbrück** und **Rhaden**; Kram- und Viehmarkt in: **Neuenhaus** und **Witten**; Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in **Halle i. W.**; Pferdemarkt in **Burgsteinfurt**; Kleinviehmarkt in **Essen**; Rindvieh- und Schweinemarkt in **Xanten.**

Freitag, 13. März. Viehmarkt in: **Leyden, Metelen, Nortrup-Loxten** und **Schildesche.**

Samstag, 14. März. Viehmarkt in **Breckerfeld.**

Montag, 16. März. Viehmarkt in: **Soest, Aalten, Hagen i. W.** und **Löningen**; Vieh- und Schweinemarkt in **Oldenzaal**; Schlachtviehmarkt in **Dortmund** und **Essen**; Rindvieh- und Schweinemarkt in **Dinslaken.**

Dienstag, 17. März. Viehmarkt in **Gütersloh, Lübbecke, Lünen, Wattenscheid** und **Winterswyk**; Kram- und Viehmarkt in: **Emlichheim** und **Neuenrade** (2 Tage).

Uebersicht der Viehmärkte.

Die Geschäftslage auf den Rindermärkten des Auslandes war nicht ungünstig. Nur in Wien wurden geringe Ochsen, Kühe und Stiere niedriger gehandelt. In Paris hat eine nicht unerhebliche Preissteigerung stattgefunden. Ebenso konnten in Chikago für Stallvieh und Texasstiere höhere Preise erzielt werden. An den übrigen Marktplätzen behauptete sich die vorwöchentliche Notiz.

Auf den ausländischen Schafmärkten sind wesentliche Preisänderungen nicht eingetreten. In Paris wurde trotz starken Auftriebes zu höheren Preisen gehandelt.

Auf den Schweinemärkten des Auslandes war die Tendenz nicht einheitlich. In Wien sind die Preise weiter zurückgegangen; in Dänemark und Manchester ging die vorwöchentliche Aufbesserung wieder verloren. Dagegen konnten in Chikago und Paris höhere Preise erzielt werden.

Auf den inländischen Rindermärkten war gleichfalls keine einheitliche Tendenz vorherrschend. Im allgemeinen waren die Preisveränderungen jedoch nicht bedeutend. In Berlin, Magdeburg, Elberfeld, Frankfurt, Dortmund, Köln, Zwickau und Plauen fanden Umsätze zu höheren, in Hamburg, Hannover, Chemnitz und Dresden zu niedrigeren Preisen statt. An den übrigen Marktplätzen war die vorwöchentliche Notiz maßgebend.

Die inländischen Schafmärkte erfreuten sich auch diesmal einer günstigen Geschäftslage. Ein Preisrückgang hat nur in Hamburg und Elberfeld stattgefunden, während Magdeburg, Hannover und Zwickau höher notierten. An den übrigen Märkten waren die Preise ziemlich unverändert.

Für Schweine wurden in Hannover, Elberfeld, Dortmund, Dresden, Zwickau und München höhere Preise angelegt. In Hamburg, Mannheim, Düsseldorf, Dresden, Chemnitz und Nürnberg dagegen wurden die letzten Forderungen nicht bewilligt. An den übrigen Marktplätzen war die Geschäftslage unverändert.

damit auch Sie Ihren Husten los werden. Im Zeitalter der Tuberkulose muß man sich vor Erkältung schützen. Vor allen Dingen aber ist es Selbsterhaltungspflicht, energisch gegen so gefährliche Leiden, schleichende, heimtückische Krankheiten wie: hochgradige Atemnot, alten chronischen Bronchialkatarrh, veralteten Husten, langjährigen Rachenkatarrh vorzugehen. Es ist zur Genüge bekannt, daß daraus leicht schlimme Hals- und Lungenleiden entstehen können.

Die große Frage ist: Wie kann man vorbeugen? Wie kann man helfen, wie kann man heilen? Mit

Apoth. Grundmanns

Husten- u. Lungentee

und den dazugehörigen **Bonbons.** Alle Lungenleidenden, alle an Husten, Bronchialkatarrh, chronischer Heiserkeit usw. usw. Erkrankten, alle, die zur Erkältung neigen und die den tausendfach bewährten Grundmannschen Husten- und Lungentee noch nicht kennen, machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß sie einen Versuch mit diesem Tee völlig kostenlos machen können! Zahlreiche Lungenkranke, denen nichts mehr zu helfen schien, hat dieser Tee gerettet. Schon nach kurzem Gebrauch tritt eine bedeutende Besserung ein. Da ein wirklicher Versuch besser überzeugt als viele Worte, so versendet die Fa. Apoth. Grundmann 20,000 Gratisproben dieses berühmten Tees an alle, die ihre genaue Adresse einsenden. Der Gratissendung wird noch eine lehrreiche illustrierte Broschüre umsonst beigegeben. Niemand, der Interesse für diesen Tee hat, darf die günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Gesundheit wiederzuerlangen. Sie können der Wirkung dieses Tees das größte Vertrauen entgegenbringen, sonst würde die Fa. Apoth. Grundmann sicherlich keine Gratisproben versenden. Machen Sie einen Versuch, Sie werden es nicht bereuen. Ein sicherer Beweis für die Güte des Tees und der Bonbons sind ferner die Tausende von Anerkennungen und Dankschreiben von Laien und Aerzten Professoren und anderen maßgebenden Persönlichkeiten, die alle unaufgefordert eingingen.

Tausende Personen sind geheilt worden.

Proben
und illustr. Broschüren
gratis!

Apoth. Grundmann,
Berlin SW. 68,
Friedrichstrasse 207.

Proben
und illustr. Broschüren
gratis!

Wen's juckt,

wer durch Hautjucken zur Verzweiflung gebracht wird, gebrauche **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pfg. (**kleine** Packung, 15 %ig) und Mk. 1,50 (**große** Packung, 35 %ig, von **stärkster** Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

bei Hautaffektionen aller Art, Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Hautgeschwüren, Furunkeln, Pickeln, Mitessern, Wimmern, Pusteln, Gesichtsröten, Sommersprossen etc., zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Zucker's Crème,** dem herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes. Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar **mild** wirkenden **Zucker's Seife,** Preis 50 Pfg. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (**große** Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg. Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben,** wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin,** Potsdamerstr. 73.

Schön

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen** u. **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur: **Steckenpf.-Lilienmilch-Seife** à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann.**

Eine bescheidene
Familienwohnung
zum 1. April gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Wagen- u. Verkauf.

Am **Dienstag, den 10. März (Markttag)** vormittags 10½ Uhr anfangend werde ich an der Wohnung der Frau Wwe. **Hub. Schölling hier,** Coesfeldertor, (in der Nähe des Pferdemarktes)

2 schwere Frachtwagen 5", sowie 10 bis 12 Erdkarren

meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, den 6. März 1908.
Bödiger.

Mobiliarverkauf.

Am Dienstag, den 10. März (Markttag), vorm. 9 Uhr anf. werde ich für Fräulein Klaemt an deren Wohnung (Kirchplatz 11) sterbefallshalber

1 Ofen, 1 Kochherd mit Zubehör, 4 Tische, ca. 1 Dtz. Stühle, 2 Sofas, 4 Kommoden (3 eichene), 1 Anrichte, 3 Bettladen m. Matratzen u. Betten, 1 Waschmaschine, eine Badewanne, 1 Handwagen (4rädrig), einige Zierbäume, Spiegel, Bilder, Porzellan, Lampen und sonstige Haus- u. Küchengeräte

meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Dülmen, den 5. März 1908.
Bödiger.

Bims die Händ mit Abrador

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung aller vorkommenden

Drucksachen

für Private, Behörden, Handel und Gewerbe hält sich die mit modernstem Material eingerichtete

J. Horstmann'sche

Buch- und Kunstdruckerei

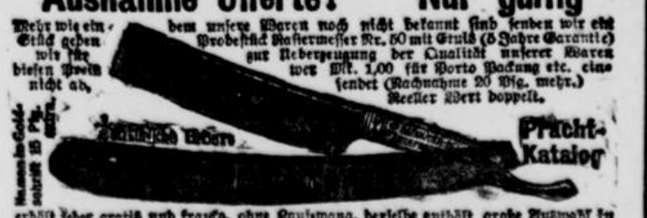
Dülmen i. W.

unter Zusicherung prompter Bedienung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.



Hochmoderne Villen, Wohnhäuser
entwirft, veranschlagt und überwacht im Bau
A. Fischer, Münster i. W.
Architekturbureau und Baugeschäft,
Augustastraße 24a. Telephon 201.

Ausnahme Offerte! Nur gültig



Mehr wie ein Stück geben wir für diesen Preis nicht ab, dem unsere Waren noch nicht bekannt sind senden wir ein Probestück Rasiermesser Nr. 50 mit Gruß (5 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Waren per Mk. 1,00 für Porto Packung etc. einsendet (Nachnahme 20 Pfg. mehr.) Reeller Wert doppelt.

erhält jeder gratis und franco, ohne Kaufzwang, derselbe enthält große Auswahl in Rasiermessern, Rasierbestecken, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen- Haar- und Schnurrbartscheren Reben- oder Gartenscheren Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse, Hack- und Wiegenmessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren Feldstechern, Schuß- und Stichwaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren und Christbaumschmuck etc. etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath 313, b. Solingen. Stahlwarenfabrik gegründet 1878

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Kost und Logis
für 2 Herren zu haben bei
Näheres in der Exped. ds. Bl.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik,
gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.

Bei **Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur** oder Stimmung wende man sich an die **mehr als hundertjährige** Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

OXO
Bouillon
hergestellt von der
Liebig-Gesellschaft,
aus bestem Ochsenfleisch bereitet, fertig gewürzt, ist unübertroffen an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. 1½—2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.
Vorrätig in Flaschen zu 50 Pf. und M. 1.75
bei **Th. Trippelvoet, Dülmen** und Filiale **Haltern.**

Pflanzbohnen (Ganzschoten)
Gartensämereien, Kleesaat
bei **F. Fölling.**

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Fräulein Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Brennereibesitzers **Ernst Schücking** zu **Dülmen** ist die **Schweineseuche** ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Es ist Gehöftssperre verhängt.
Dülmen, den 9. März 1908.
Die Polizei-Verwaltung:
Lehbrink.

Ein junger, katholischer
Schuhmachergeselle
auf sofort gesucht.
B. Reinermann,
Dülmen, Münsterstraße 44.

Tüchtiger, junger
Schuhmachergehülfe
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Vinzenz Rosa,
Gladbeck i. W., Hochstraße 80.

2 erfahrene
Schneidergesellen
sucht **Conrad Buschhüter,**
Crefeld-Traar.

Ein tüchtiger
Schneidergeselle
gesucht von **Bulletrau,**
Recklinghausen, Hardstraße 15.

1 jg. Schneidergehülfe
per sofort gesucht.
H. Lohmann,
Aplerbeck, Weststraße 41.

Es wird zum 1. Mai ein tüchtiger,
Brotkutscher
gesucht von
Clemens Stallmeyer,
Dampfbäckerei, **Hugo bei Buer.**

Mehrere
Grubenholz-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung in hiesiger Gegend gesucht.
F. A. Schlieker,
Dülmen i. W.

Ein **Geselle** und **Lehrling**
auf sofort oder später gesucht.
Peter Verlande, Schneidermeister
Hamborn Kreis Ruhrort.

Ordentlicher Junge als
Metzgerlehrling
gesucht eventl. bei sofortigem Verdienst.
Conrad Effers, Metzgerei
mit Kraftbetrieb, **Aplerbeck.**

Gärtnerlehrling gesucht.
Franz Klandt,
Kunst- und Landschaftsgärtnerei,
Holsterhausen bei Wanne Westf.

Suche zu Ostern einen Sohn ordentlicher Eltern als
Gärtnerlehrling.
Ernst Schäfer, Handelsgärtnerei,
Barmen, Tannenstraße 126.

Sohn ordentlicher Eltern als
Tischler-Lehrling
zu Ostern gesucht.
H. Leser, Borghorst.

Sohn ordentlicher Eltern als
Anstreicherlehrling sucht
Carl Rösgen, Anstreichermeister,
Ueberruhr bei Steele.

Lehrling.
Sohn achtbarer Eltern per sofort oder später für mein Fahrradgeschäft als Mechaniker gesucht.
Wilh. Berow, Nachf.,
Herten i. W.

Sohn
achtbarer evang. Eltern, welcher Lust hat die **Bau- u. Möbelschreinerei** zu erlernen, findet Stelle bei Familien, **anschluß. Gute Schulbildung erwünscht.**
Ebenso findet ein solider
Schreinergehülfe
sofort dauernde Stellung.
Carl Liederz,
Lennep Rhld., Poststraße 23.

Suche zum **1. April** od. später ein zuverlässiges
Küchenmädchen
gegen hohen Lohn.
M.-Gladbach.
Frau Justizrat Rick.

Dienstmädchen,
welches 3 Kühe gut melken und füttern, auch im Haushalt tätig sein kann, gesucht. Lohn monatlich 25 Mk., später mehr. Familie besteht aus 3 Personen.
Stadtförster A. Franz,
Köln-Lindenthal.

Bäckereilehrling gesucht.
Kosmann, Münster i. W., Bergstr. 8.

Ein Sohn achtbarer Eltern, erhält zu Ostern eine gute Stellung als
Lehrling
in **Bäckerei und Konditorei** unter günstigen Bedingungen.
Gustav Nimmermann,
Altena i. W., Klusenstraße 25.

Ordentlichen
Knecht
und einen
Jungen
von 14—15 Jahren zum 1. April oder später gesucht.
F. Bahne, Wambel bei Dortmund, Dampfmühle u. Sägewerk.

Zum 1. Mai ein ordentliches
Mädchen
gesucht.
Frau Ingenieur Schulze
Dortmund, Ostwall 40.

Zum 1. Mai spätestens ein
zuverl. Mädchen
für Küche (evtl. auch Erlernung) und Hausarbeit in kathol. Haushalt gegen hohen Lohn gesucht. Meldungen mit Zeugnissen an
Frau Bergrat Werne,
Herne, Fabrikstraße 2.

Ein properes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit **baldigst** gesucht.
Frau Apotheker **Gobert,**
Elberfeld, Marienstraße 18.

Suche per sofort oder Ostern
tüchtiges Lehrmädchen
für mein **Manufaktur- und Modewarengeschäft.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Suche per März ein tüchtiges
Mädchen
für Hausarbeit bei gutem Lohn.
Frau Otto Mänken,
Hagen i. W., Rembergstraße 15.

Gesucht zum 1. April oder später älteres, zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. **Lohn 25 Mark.** Zeugnisabschriften an
Frau Oberlehrer Dr. Dammann,
Viersen (Rhld)., Königsallee 43

Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens suche ich ein properes, ordentliches
Zweitmädchen.
Bei persönlicher Vorstellung vergüte die Fahrt.
Frau Otto Scholten,
Wesel, schmale Brückstraße 237/38.

Erfahrenes
Küchenmädchen,
das selbständig kochen kann, sowie ein gewandtes, im Nähen und Bügeln geübtes
Hausmädchen
baldigst oder April—Mai gesucht.
Frau Bergrat Goebel,
Arnsberg i. W.

Ein unverheirateter Arzt sucht zum 1. Mai ein properes, eingezogenes, kath.
Mädchen,
von 15—16 Jahren für Hausarbeit. Dasselbe kann das Kochen, Backen und Einmachen gründlich erlernen.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Suche zum 15. März zum Alleindienen zuverlässiges, katholisches
Mädchen,
welches auch Liebe zu Kindern hat.
Heinrich Amelu,
Düsseldorf 89, Gartenstr. 127, I. Etg.

Suche zu Ende März oder anfangs April ein katholisches, tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Kleine-Möllhoff,
Frintrop bei Oberhausen,
Hermannstraße 12.

Ein tüchtiges, braves
Dienstmädchen
für sämtliche Hausarbeiten sofort oder zu April gesucht.
Frau W. Pierenkemper,
Münster i. W., Martinistraße 10.

Zum 1. April wird eine Stelle frei für ein ordentliches, evang.
Lehrmädchen od. Volontärin
für ein besseres Haus- und Küchengeschäft, verbunden mit Lampen und Beleuchtung. Station im Hause.
Frau Ammelounx
vorm. Herm. Franken,
Münster i. W., Salzstraße 32.

Bezugspreis: Du... 1,20 Mk. viertelj... dition abgeholt:
Anzeigen werden ... einfache Petitzeile ... rechnet. Bei Wie... ßeren Aufträgen ...
Reklamen kosten ... 50 Pfg. die Zeile
Beilagegebühr:
Anzeigen-Annah... woch und Frei... jeweils fällige N...

Zwei...

Die Z...

Im Reichstage ... novellen, der Entw... Änderungen des ... **Zivilprozeßordnung** und der Gebühre... zur Ausgabe gelan... sie bringen, bereit... nerzeit veröffentl... bekannt ist, seien ... gen doch noch einm... gegeben.

Novelle z...

Die Zuständigke... bürgerlichen Rech... gensrechtliche Anf... Mark (bisher 300 ... folgende Vorschrif... Landgericht eine K... bildet, so tritt für ... an die Stelle der ... Handelssachen im ... auch Rechtsstreitig... zur Bekämpfung ... Ansprüche aus de... setzes.

Novelle ...

An die Stelle de... Vorschriften: Der ... **Prozeßkosten** kann ... Zwangsvollstreckun... gemacht werden. ... schreiber des Geri... gen. Die Entsch... gesuch erfolgt dur... ist den Parteien ... Antragstellers un... der Kostenberechn... nach Quoten verte... stanz vor einem La... die Partei den Geg... setzungsgesuches ... seiner Kosten hin... beim Gerichtsschrei... hält folgende Fass... **vollmächtigte und** ... liche Verhandeln b... betreiben, zurückw... keien. Bevollmächt... die Fähigkeit zum ... den weiteren Vort... tung dieser Anord... Vorschriften finden ... wendung. — Ist ... stimmt: Jeder Be... nach der Vernehmu... gleichzeitig beeidig... Eid dahin zu leist... die reine Wahrhei... und nichts hinzuge... von Sachverständig... verlangt wird.

Über das ...
Am ...
wird neu bestimm... von Amtswegen. ... träge und Erklärn... stellt werden sollen ... lich einzureichen ... des Gerichtsschreib... Partei durch einen ... zum Nachweise de... und Unterschrift be... bekenntnis des A... Parteien finden ni... richt eine **Beweisen**... des Beweises sofor... urteilung für Vo... kann der Beklagte ... gers für den Fall, ... nen einer zu besti... it, zur Zahlung e... werden; das Gerich... freiem Ermessen ...

Das M...
regeln folgende n... **stellung des Zahlu...** erfolgt von Amtsw... in Kenntnis zu se... Verhandlung ist n... bestimmen. Ist ei... Zuständigkeit des ... sich das Amtsgerich... unzuständig zu ... streckung kann sich ... beschlüsse ausdehne... mit dem Antrage ... mung eines Term... barungsseides. D... streckungstitel und ... denen sich die Ver... Leistung des Eides...

Novelle z...

§ 22. „Für ein ... Zivilprozeßordnung ... Gerichts (§ 501 b... Gerichts vor der m... die **Beweisgebühr** ... Grund der Anord... handlung eine Be... hat." „Über Erin... festsetzungsbeschluß ...

Nr. 30. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 10. März 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die Justiznovellen.

Im Reichstage sind nunmehr die Zivilprozeßnovellen, der Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderungen des **Gerichtsverfassungsgesetzes**, der **Zivilprozeßordnung**, des **Gerichtskostengesetzes** und der **Gebührenordnung für Rechtsanwälte** zur Ausgabe gelangt. Obwohl das meiste, was sie bringen, bereits aus dem (auch von uns seinerzeit veröffentlichten) vorläufigen Entwurf bekannt ist, seien die wesentlichsten Bestimmungen doch noch einmal im Zusammenhang wiedergegeben.

Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz.

Die **Zuständigkeit der Amtsgerichte** umfaßt in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche den Wert bis zu 800 Mark (bisher 300 Mark). Als § 100a wird folgende Vorschrift eingestellt: „Ist bei einem Landgericht eine Kammer für Handelssachen gebildet, so tritt für Handelssachen diese Kammer an die Stelle der Zivilkammern." — Zu den Handelssachen im Sinne dieses Gesetzes zählen auch Rechtsstreitigkeiten auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des **unlauteren Wettbewerbes**, Ansprüche aus den §§ 43 bis 46 des Börsengesetzes.

Novelle zur Zivilprozeßordnung:

An die Stelle der §§ 103—106 treten folgende Vorschriften: Der Anspruch auf **Erstattung der Prozeßkosten** kann nur auf Grund eines zur Zwangsvollstreckung geeigneten Titels geltend gemacht werden. Das Gesuch ist beim Gerichtsschreiber des Gerichts erster Instanz anzubringen. Die Entscheidung über das Festsetzungsgesuch erfolgt durch den Gerichtsschreiber. Sie ist den Parteien zuzustellen, dem Gegner des Antragstellers unter Beifügung der Abschrift der Kostenberechnung. Sind die Prozeßkosten nach Quoten verteilt, so hat in der in erster Instanz vor einem Landgerichte verhandelten Sache die Partei den Gegner vor Anbringung des Festsetzungsgesuches aufzufordern, die Berechnung seiner Kosten binnen einer einwöchigen Frist beim Gerichtsschreiber einzureichen. — § 157 erhält folgende Fassung: Das Gericht kann **Bevollmächtigte und Beistände**, welche das mündliche Verhandeln vor dem Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückweisen. Das Gericht kann Parteien, Bevollmächtigten und Beiständen, denen die Fähigkeit zum geeigneten Vortrage mangelt, den weiteren Vortrag untersagen. Eine Anfechtung dieser Anordnungen findet nicht statt. Diese Vorschriften finden auf **Rechtsanwälte keine** Anwendung. — Über die **Vereidigung** wird bestimmt: Jeder Zeuge ist zu beeidigen, und zwar nach der Vernehmung. Mehrere Zeugen können gleichzeitig beeidigt werden. Der Zeuge hat den Eid dahin zu leisten, „daß er nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt, nichts verschwiegen und nichts hinzugesetzt habe." Eine Beeidigung von Sachverständigen findet nur statt, wenn sie verlangt wird.

Über das Verfahren bei den Amtsgerichten

wird neu bestimmt: Die **Zustellungen** erfolgen von Amtswegen. Die Klage sowie sonstige Anträge und Erklärungen einer Partei, die zugestellt werden sollen, sind bei dem Gerichte schriftlich einzureichen oder mündlich zum Protokoll des Gerichtsschreibers anzubringen. Wird eine Partei durch einen Anwalt vertreten, so genügt zum Nachweise der Zustellung das mit Datum und Unterschrift versehene schriftliche Empfangsbekenntnis des Anwalts. Ladungen durch die Parteien finden nicht statt. Beschließt das Gericht eine **Beweiserhebung**, so soll die Aufnahme des Beweises sofort erfolgen. Erfolgt die Verurteilung für Vornahme einer Handlung, so kann der Beklagte zugleich auf Antrag des Klägers für den Fall, daß die Handlung nicht binnen einer zu bestimmenden Frist vorgenommen ist, zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt werden; das Gericht hat die Entschädigung nach freiem Ermessen festzusetzen.

Das Mahnverfahren

regeln folgende neue Bestimmungen: Die **Zustellung des Zahlungsbefehls** an den Schuldner erfolgt von Amtswegen; der Gläubiger ist davon in Kenntnis zu setzen. Termin zur mündlichen Verhandlung ist nur auf Antrag einer Partei zu bestimmen. Ist ein Anspruch erhoben, der zur Zuständigkeit des Landgerichtes gehört, so hat sich das Amtsgericht auf Antrag einer Partei für unzuständig zu erklären. Die Zwangsvollstreckung kann sich auch auf Kostenfestsetzungsbeschlüsse ausdehnen. Das Verfahren beginnt mit dem Antrage des Gläubigers auf Bestimmung eines Termins für Leistung des Offenbarungseides. Dem Antrage sind die Vollstreckungstitel und die sonstigen Urkunden, aus denen sich die Verpflichtung des Schuldners zur Leistung des Eides ergibt, beizufügen.

Novelle zum Gerichtskostengesetz.

§ 22. „Für eine auf Grund des § 501 der Zivilprozeßordnung getroffene Anordnung des Gerichts (§ 501 betrifft die Anordnungen des Gerichts vor der mündlichen Verhandlung) wird die **Beweisgebühr** nur dann erhoben, wenn auf Grund der Anordnung vor der mündlichen Verhandlung eine Beweisaufnahme stattgefunden hat." Über Erinnerungen gegen den Kostenfestsetzungsbeschluß werden **keine** Gebühren erhoben. Werden **in einem Rechtsstreite mehr als vier Termine** anberaumt, so wird für den fünften und für jeden folgenden Termin eine **besondere Gebühr** in Höhe von fünf Zehnteilen der vollen Gebühr (§ 8) erhoben. — An baren Auslagen werden erhoben: 1. die Schreibgebühren für solche Ausfertigungen und Abschriften, welche nur auf Antrag erteilt werden, oder welche angefertigt werden, weil die Partei es unterläßt, einem von Amtswegen zuzustellenden Schriftsatze die erforderliche Zahl von Abschriften beizufügen; 2. Telegraphengebühren und die im Fernverkehr zu entrichtenden Fernsprechgebühren. Zur Deckung der von den Parteien nicht zu ersetzenden baren Auslagen werden **Pauschsätze** erhoben. Der einzelne Pauschsatz beträgt 10 Prozent der zum Ansatze gelangenden Gebühr, jedoch nicht mehr als 50 Mark, im Falle der Erhebung der Klage mindestens 12 Mark, höchstens 100 Mark.

Novelle zur Gebührenordnung für Rechtsanwälte.

§ 52. In der Berufungsinstanz und in der Revisionsinstanz **erhöhen sich die Gebührensätze** um drei Zehnteile. § 76. Für die Herstellung des Schreibwerks sowie zum Ersatze der Postgebühren erhält der **Rechtsanwalt Pauschsätze**, und zwar 20 Prozent (mindestens 50 Pfennig, höchstens 30 Mark). Steht dem als Prozeßbevollmächtigten bestellten Rechtsanwalte nach § 13 Nr. 1, §§ 19, 52 die Prozeßgebühr zu, so beträgt die Summe der in einer Instanz anzusetzenden Pauschsätze mindestens 3, höchstens 50 Mark, und wenn dem Rechtsanwalt auch nach § 13, Nr. 4, §§ 19, 52 die Beweisgebühr oder nach § 13 Nr. 3, §§ 18, 19, 52 die Vergleichsgebühr zusteht, mindestens 4, höchstens 60 Mk. Neben den Pauschsätzen stehen dem Rechtsanwalte Schreibgebühren zu nach § 80 des Gerichtskostengesetzes.

In den Übergangsbestimmungen wird bestimmt, daß auf die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes (ein diesbezüglicher Termin ist nicht angegeben) anhängig gewordenen Prozesse bis zur Beendigung der Instanz § 48 des bisherigen Gerichtskostengesetzes Anwendung findet.

Preußischer Landtag.

46. Sitzung vom 6. März.

Eisenbahnetat.

Abg. **Frhr. v. Gamp** (fk.) begründet einen Antrag, wonach bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause den Wahlmännern freie Fahrt nach und von dem Wahlorte gewährt werden soll.

Abg. **Kirsch** (Zentr.) stimmt dem Antrage zu, hofft aber, daß derselbe nur noch für die **bevorstehende Wahl** praktische Bedeutung haben werde, da ja, wie er humorvoll meint, die Morgenröte des neuen allgemeinen Wahlrechts angebrochen sei. Große Heiterkeit ruft er mit seinem scherzhaften Vorschlag hervor, es müßten bei der Fahrt der Wahlmänner, welche von der dritten Wählerklasse gewählt würden, in der dritten Klasse, die von der zweiten in der zweiten und die von er ersten in der ersten Klasse fahren. Herr v. Brandenstein, der sich seinerzeit gegen die Mitfahrt von Reichstagsabgeordneten in der ersten Klasse abfällig geäußert habe, werde gegen einen solchen Vorschlag wohl kein Bedenken haben.

Nachdem von seiten der **Konservativen, Nationalliberalen** und **Freisinnigen** die Zustimmung zu dem Antrag ausgedrückt worden und der Eisenbahnminister **Breitenbach** erklärt hat, daß er seine Bedenken gegen den Antrag in der Kommission geltend machen werde, wird der Antrag an die Budgetkommission verwiesen.

Bei den Ausgaben findet zunächst eine allgemeine Debatte statt. — Abg. **Busch** (Zentr.) nimmt Anlaß, über

Wahlbeeinflussungen

in der Eisenbahnverwaltung Klage zu führen. Er geht aus von einem Fall in Opladen, wo bei einer **Stadtratswahl** für den liberalen Kandidaten **in den Eisenbahnwerkstätten agitiert** worden und der Kandidat des Zentrums und das Zentrum in Flugblättern herabgewürdigt worden wären. Er vertritt die Auffassung, daß jeder Beamte das Recht habe, sich politisch zu betätigen und daß er, wie es in Opladen vorgekommen sei, nicht durch Vorgesetzte einer Wahlbeeinflussung ausgesetzt werden dürfe. Eine derartige Beeinflussung sei um so verwerflicher, als die betr. Untergebenen, die auf Kündigung angestellt wären, für ihre Stellung fürchten müßten. — **Eisenbahnminister Breitenbach verurteilt das Vorkommnis** in Opladen und **drückt** seine Mißbilligung darüber aus, daß in einer Staatswerkstätte Flugblätter gegen eine staatserhaltende Partei durch Beamte verteilt worden seien. Diese Erklärung rief im Zentrum naturgemäß großen Beifall hervor. — Abg. **Eickhoff** (frs. Vpt.) glaubt eine Imparität zu gunsten des Zentrums dadurch konstatieren zu können, daß in einem Falle ein **liberaler Kandidat**, der zum Stadtverordneten gewählt worden sei, **nicht bestätigt** worden sei, weil bei der Wahl der Vorname nicht genannt worden sei, daß dagegen dieses Versehen bei einem Zentrumsmann die Wahl nicht ungiltig gemacht habe. — Abg. **Siebermann** (k.) und **Heckenroth** (k.) treten dafür ein, daß in der Eisenbahnverwaltung die

Sonntagsruhe

möglichst zur Durchführung komme. — Abg. **Goldschmidt** (frs. Vpt.) schließt sich diesen Wünschen an und verlangt, daß den Eisenbahnarbeitern das Koalitionsrecht gesichert werde. Im weiteren fordert er Aufbesserung der Lokomotivführer, Heizer usw. — **Minister Breitenbach** legt sein Programm inbezug auf das

Koalitionsrecht

dar. Wir sind durchaus liberal, aber wir müssen nach einer Seite eine scharfe Grenze ziehen. Die Arbeitervereinigungen haben sich der ordnungsfeindlichen Bestrebungen zu enthalten. Zu diesen zähle ich die Bestrebungen der Sozialdemokratie. (Beifall rechts.) Als ordnungsfeindlich betrachten wir aber auch eine Entwickelung, die dahin geht, daß diese Koalitionen in der Lage sein sollen, durch Veranstaltung von **Massenstreiks** wirtschaftliche Forderungen durchzusetzen. (Beifall rechts.) Wenn wir diese Grenze einhalten, dann ist der Standpunkt wandelbar und unangreifbar. Unser Verhältnis zu dem Trierer Verband würde ein besseres sein, wenn dieser sich von Streikbewegungen fern hielte. Gegenüber den Wünschen auf **Lohnerhöhung** bemerkt der Minister, daß eine Zulage von 10 Pfg. an die Arbeiter 10 Millionen Mark pro Jahr ausmache. Die Verwaltung folge der Bewegung des Lohnmarktes. Die Arbeitszeit der Lokomotivführer betrage nicht mehr als zehn Stunden, die Heizer kämen nicht zu spät zur etatsmäßigen Anstellung. — Abg. **Heisig** (Zentr.) stimmt den Ausführungen des Ministers inbezug auf den Streik zu und begrüßt es, daß der Berliner Verband katholischer Arbeitervereine den Streik grundsätzlich verwerfe. Als bedauerlich erachtet er es, daß die

Arbeiterausschüsse

noch nicht überall eingeführt sind. Im weiteren bringt Redner eine Reihe von Arbeiterwünschen zur Sprache, die aus den Kreisen der Vorarbeiter, Weichensteller, Hilfsarbeiter und anderer stammen. Im gesundheitlichen Interesse sei es zu wünschen, daß zur Verhütung ansteckender Krankheiten besondere sanitäre Maßnahmen im Eisenbahnverkehr getroffen würden, namentlich inbezug auf den Schutz der Beamten gegen Unbill der Witterung und inbezug auf Auswandererzüge. — Nach einer kurzen Auseinandersetzung über die Inspektionsvorstandsbeamten zwischen dem nationalliberalen Abg. **Bolz** und dem Minister **Breitenbach** wird die **allgemeine Besprechung geschlossen.**

In der Spezialbesprechung regt Abg. Dr. **König**-Krefeld (Z.) an, daß Preußen die Reichsbestimmung akzeptiere, daß den Witwen und Waisen der Beamten, die an einem Kriege teilgenommen haben, im Falle, daß die Ehe schon zur Zeit des Krieges bestanden hat, ein **Reliktengeld** zu gewähren ist in der Höhe, wie es zu berechnen gewesen wäre, wenn zur Zeit des Todes des Beamten bereits die höhere Gehaltsskala von zwanzig Sechzigstel bestanden hätte. — Minister **v. Breitenbach** will diesen Ausgleich herbeiführen. — Abg. Dr. **König** (Z.) gibt in längerer Ausführung eine Reihe von Anregungen auf dem Gebiete der **Arbeiterwohnungsfürsorge** und wünscht Aufbesserung der Bahnärzte. Zum Schlusse bittet er den Minister, Gewicht auf ein gutes Einvernehmen zwischen der Verwaltung und den Beamten zu legen, und richtet an die Beamten die Mahnung, ihre Wünsche gemeinsam mit dem Abgeordnetenhaus und der Verwaltung zu vertreten.

Abg. **v. Savigny** (Zentr.) nimmt in wirkungsvoller Weise den **Trierer Verband** gegen die Ausführungen des Ministers in Schutz und gibt seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß der Verband gern im Einvernehmen mit der Verwaltung, wenn diese sich freundlich zu ihm stelle, handeln werde. Als selbstverständlich bezeichnet er es, daß das Streikrecht seine Grenzen finden müsse in dem höherstehenden Interesse der Allgemeinheit. Im weiteren wünscht er Urlaubserteilung an die Arbeiter und die Möglichkeit für die Arbeiterausschüsse, ihre Wünsche vorzutragen. — Minister **Breitenbach** erwidert, daß er grundsätzlich dem Trierer Verbande nicht unfreundlich gegenüberstehe. Bezüglich des Urlaubs seien ihm keine Klagen zu Ohren gekommen.

Es entspinnt sich sodann zwischen dem Abg. **v. Savigny** und dem Abg. **Funk** (frs. Vpt.) eine Auseinandersetzung, weil letzterer den Trierer Verband als eine Organisation des Zentrums hinstellte. Aus der weiteren Verhandlung ist hervorzuheben, daß der Minister sich von der Aufhebung der Kohlenausfuhrtarife keine Verbesserung des heimischen Marktes verspricht. — Sonnabend: Fortsetzung.

* * *

47. Sitzung vom 7. März 1908.

Eisenbahnetat.

Beratung eines Antrags der konservativen Partei betreffend die **Kohlennot**. Der Antrag will Maßnahmen getroffen wissen gegen die Schädigung der inländischen Konsumenten, namentlich seitens des Syndikats. — Abg. Dr. **Seltz** (ntl.) kann ein Bedürfnis für den Antrag nicht anerkennen, da es sich bei der gegenwärtigen Kohlenknappheit nur um eine **vorübergehende** Erscheinung handele, sodaß weder eine Änderung unserer Tarifpolitik, noch auch eine staatliche Beaufsichtigung der Syndikate gerechtfertigt sei. Redner meint, vor allem seien es die landwirtschaftlichen Genossenschaften, welche sich über den Kohlenexport beklagten. Zu den von ihnen beklagten Mißständen trügen sie aber selbst dadurch bei, daß sie die Kohlen unregelmäßig abnähmen und daß sogar in einer sehr kritischen Zeit von einer Genossenschaft Lieferungen an das Ausland gemacht worden seien. — Abg. **Gyßling** (frs. Vp.) stimmt dem Antrag hinsichtlich der Behebung der Kohlenknappheit im Prinzip bei, wünscht aber Verweisung an die Kommission, um Klarheit über die zu ergreifenden Maßnahmen zu erzielen. Er ist auch nicht abgeneigt, die staatliche Macht gegen die Syndikate in Anspruch zu nehmen, wenn diese zu Zeiten einer schlechten Konjunktur durch Einschränkung der Produktion die Preise hochhalten wollen. Er schließt sich der Forderung auf Aufhebung der billigen Tarife für Lieferungen an das Ausland an. — Abg. Graf **Kanitz** (k.) will, wie er dies bereits im Reichstag ausgeführt hat, die Frage geprüft wissen, ob nicht eine

scharfe Kontrolle der Kartelle

platzgreifen müsse. Er befürworte daher die vom Zentrum im Reichstage beantragte Einrichtung eines Kartellamts, mit welchem das Zentrum der Initiative seiner Freunde vorgegriffen habe. In dem Vorschlag des Zentrums erblickt er den einzigen Weg, um zu gesunden Verhältnissen zu gelangen. — Abg. **Hirsch**-Essen (ntl.) macht sich zum Verteidiger des Syndikats und will von einer Beseitigung der Auslandstarife nichts wissen, weil uns sonst der Auslandsmarkt verloren gehe. — Abg. Dr. **Hager** (Ztr.): Ich stimme dem Grafen Kanitz darin bei, daß der Antrag Spahn der einzige Weg ist, auf welchem wir zur Beseitigung der gegenwärtig bestehenden Mißstände gelangen können. Nichts beweise seine Berechtigung mehr als der Umstand, daß das Syndikat eine beliebige Erhöhung der Kohlenpreise eintreten lassen kann. Ist die Gefahr so groß, wie der Handelsminister es dargestellt hat, dann muß die Staatsverwaltung eintreten und zwar schleunigst. Nach Annahme der Polenvorlage wird man in dem Antrag Spahn nicht mehr einen unberechtigten Eingriff in das Privateigentum erblicken können. Vielleicht empfiehlt es sich auch, bezüglich der Gestellung von Wagen das Inland zu bevorzugen. Wenn die Kohlennot einen Umfang annimmt, wie in Ostpreußen und Schlesien, dann liegt ein öffentliches Interesse vor. — Minister **Breitenbach** macht den Einwand, daß einer Bevorzugung in der Wagengestellung das internationale Abkommen entgegenstehe. — Der Antrag wird an die **Budgetkommission verwiesen.**

Auf eine Anregung des Zentrumsabgeordneten Dr. **Glattfelter** erklärt Ministerialdirektor **Wiesener**, daß im Mettlacher Tunnel der eingleisige Betrieb am 1. April wieder aufgenommen werde und daß nach dem jetzigen Stand der Dinge eine dauernde Sicherheit des Eisenbahnverkehrs durch den Tunnel gewährleistet sei. — Abg. **v. Campe** (ntl.) wünscht, daß auf der Strecke Hannover-Hildesheim

Motorwagen

verkehrten. — Minister **Breitenbach** erwidert, daß diese Wagen für das folgende Jahr in Aussicht genommen seien. Der Minister erklärt weiter auf eine Anfrage des Abg. **Macco** (ntl.), daß die Sekundärbahnvorlage dem Landtag in nächster Zeit zugehen werde.

Eine längere Debatte entspinnt sich hinsichtlich der Frage, ob die Berliner Stadtbahn elektrischen Betrieb erhalten soll. Die Regierung verhält sich ablehnend.

Montag 11 Uhr: Fortsetzung und Quellenschutzgesetz. Die **Beamteninterpellationen** kommen am Mittwoch zur Verhandlung.

Kirche und Schule.

Als erste Frau ist in Deutschland auf grund des neuen meiningschen Volksschulgesetzes in den **Schulvorstand** gewählt worden Frau Landgerichtsdirektor Bock in Meiningen.

Die Mischehenkinder.

Nach einer schon erwähnten Zusammenstellung der Preuß. Kirchenzeitung hat sich in Preußen die Zahl der evangelischen Kinder in den Mischehen in dem Jahrfünft 1900 bis 1905 um 41 942, die der katholischen um 27 351 vermehrt. Im ganzen ergibt sich bei der letzten Volkszählung **für den Protestantismus ein Mehrgewinn von 101 940 Kindern,** gegen 87 351 im Jahre 1900. Zu diesem für den Protestantismus so ungemein günstigen Ergebnisse hat **Berlin** mit der **Provinz Brandenburg** das meiste beigetragen. Hier wurden im Jahre 1905 allein rund 90 000 evangelische Mischehenkinder gezählt gegen 30 000 katholische, so daß sich für den Protestantismus ein Mehrgewinn von rund 60 000 ergibt, das ist weit über die Hälfte des für den ganzen Staat berechneten Mehrgewinnes. Es gehört die ganze Noblesse des sogen. Freisinns dazu, um deswegen die katholische Kirche auch noch zu verhöhnen, wie es die **Voss. Ztg.** tut. Dies Organ für angeblich freisinnige Philister bemerkt dazu nämlich: „Die nervöse Propaganda der römischen Kirche in und um Berlin hat diese enorme Einbuße nicht zu verhindern vermocht. Die klerikale Eroberungsluft hat auf dem märkischen Sande einen Nebenbuhler, der noch jeder Hierarchie gefährlich geworden ist, die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung." Das Blatt **weiß** ganz genau, daß es unwahr ist, wenn es von Propaganda der katholischen Kirche in und um Berlin redet, ebenso wie diejenigen Agitatoren des Evangelischen Bundes usw. wider besseres Wissen reden, die über die „katholische Mischehenpraxis" jammern, durch die der Protestantismus in so empörender Weise geschädigt werde.

Der furchtbare Brand

in dem Schulgebäude der Collingwood-Vorstadt von Cleveland stellt sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen noch furchtbarer dar, als die ersten Nachrichten erkennen ließen. **Mehr als 200 Kinder sind in den Flammen umgekommen** oder haben im Gedränge durch Ersticken ihren Tod gefunden. Der Anteil an der Katastrophe wird in Deutschland um so größer sein, als 70 v. H. der Umgekommenen Deutsche sind. Bisher sind 165 Kinderleichen geborgen. Die Lakeview-Schule war eine Elementarschule und wurde von über 400 Kindern beiderlei Geschlechts im Alter von 6 bis 14 Jahren aus der Vorstadt Collinwood am Ufer des Erie-Sees besucht. Das Feuer brach um ungefähr 10½ Uhr morgens im Souterrain aus, wo der Zentralheizungsofen wegen der bitteren Kälte überheizt war. Zuerst folgten die Kleinen lachend dem Kommando des Feueralarms, das sie nur für die öfters stattfindende Uebung hielten, plötzlich hereinbrechender Rauch verursachte jedoch eine Panik, die alle heroischen Bemühungen der Lehrer nicht hemmen konnten. Zwei Lehrerinnen, **Katherine Weiler** und **Grace Fiske,** die sich den Kindern entgegenwarfen, wurden sofort zu Tode gedrückt. Der Knäuel von Kindern auf den Treppen wuchs von Sekunde zu Sekunde. Die Flammen griffen so rasend um sich, daß 45 Minuten nach dem Feueralarm das Gebäude einem Hochofen glich und eine Stunde danach nichts mehr von ihm übrig war, als Schutt und Asche. Die Feuerwehr der Vorstadt hatte keine Leitern, die zu den oberen Stockwerken reichten, und als die Feuerwehr aus Cleveland eintraf, waren die Kinder meist verbrannt. Gegen 20 Kinder sprangen aus den obersten Fenstern und blieben fast alle tot liegen oder wurden doch furchtbar verletzt. Erwachsene, die sie auffingen, erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. Mehrere Zuschauer wurden wahnsinnig und wollten sich in die Flammen stürzen. Ein Kaufmann, namens Upton, drang bis zum zweiten Stock vor und rettete 18 Kinder, indem er sie aus dem Fenster in die Arme von Arbeitern unten warf. Als das neunzehnte schwer verbrannte Kind in seinen Armen starb, wurde er wahnsinnig und **stürzte sich in die Flammen.** Viele Retter erlitten schreckliche Brandwunden. Im Innern des Gebäudes müssen sich Szenen abgespielt haben, von denen sich die Phantasie kaum eine Vorstellung machen kann. Die Verzweiflung der Eltern auf der Straße war herzzerreißend. Bald nach Ausbruch des Feuers **fielen sämtliche Decken ein,** und man sah die Kinder in das Flammenmeer fallen, ohne ihnen helfen zu können. Die verletzten Kinder mußten zumeist auf den Armen in die Hospitäler getragen werden, da nicht einmal genügende Ambulanzen am Ort waren. Die kleinen Leichen, oft bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, liegen in einer öffentlichen Halle und in mehreren Gebäuden, wo sich ein jammervolles Wiedererkennen an das andere reiht. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

□ Schloß Neuenhof.

3) —o— (Nachdr. verb.)

„Keine Sorge, mein Lieber," tröstete Nina, „diese Leidenschaft des jungen Künstlers ist nichts als ein Strohfeuer, das ebenso schnell wieder erlischt wie es aufflackerte. Eine richtige, wahre Liebe äußert sich doch ganz anders. Das geht vorüber, glaube mir."

„Wir wollen es hoffen."

* * *

Es war am folgenden Tage. Heiß strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel herab. Eberhard hatte sich deshalb ein schattiges Plätzchen ausgesucht. Er saß im Garten des Forsthauses unter einem großen, blühenden Birnbaum, behaglich eine Zigarette rauchend. Den Blumenbeeten entströmte süßer Duft, und vom Wald herüber trug der leichte Sommerwind den würzigen Hauch der Nadelbäume.

Lotte, die in der letzten Zeit auffallend still und wortkarg geworden war, näherte sich eben dem jungen Manne mit einem großen Präsentierbrett, auf dem sehr appetitlich hergerichtete Butterbrötchen, frische Radieschen, Schinken und Eier aufgestapelt lagen.

„Wenn es dem Herrn Grafen gefällig wäre, eine kleine Erfrischung zu nehmen — — —"

„Ach was, Lotte," unterbrach Eberhard ungestüm die Rede des Mädchens, „wie oft soll ich es Ihnen noch wiederholen: Nennen Sie mich nicht immer Herr Graf, oder gnädiger Herr, es langweilt mich, und ich will es nicht hören! Wir kennen uns doch schon so lange, wie oft haben wir als Kinder zusammengespielt, da braucht man wahrhaftig nicht immer das steife „Herr Graf" anzuwenden."

Er schielte dabei von der Seite nach dem alten Förster hinüber, der scheinbar eifrig an seinem Gewehr putzte, und wie es Eberhard dünkte, so fest auf seinem Platze saß, daß man nicht hoffen durfte, ihn bald los zu werden. Und der junge Graf brannte doch darauf, ein paar Worte mit Lotte allein sprechen zu können. Die ganze Woche war es ihm noch nicht geglückt, so viel Mühe er sich auch gegeben hatte. Und Lotte zeigte sich verändert — ganz verändert, das stand einmal fest. Er kannte das rosige, frische und lustige Kind gar nicht mehr. Sie wich ihm aus, sie trug nicht mehr wie sonst die goldgelbe Butter, Eier und Milch selbst nach dem Schlosse, sondern schickte stets eine der Mägde hin. Den Grund dieser Veränderung wollte Eberhard erfahren, — heute noch. Er nahm sich vor, nicht zu weichen, bis er Lotte gesprochen, und sollte er bis Mitternacht hier sitzen müssen.

Der alte Förster, eine biedere, gewinnende Erscheinung, hatte die letzten Worte Eberhards gehört. Er ließ jetzt die Arbeit einige Minuten ruhen und sagte sehr ernst: „Gnädiger Herr Graf, ein Unterschied muß immer gemacht werden zwischen Herrn und Untergebenen; es würde sich nicht schicken, wenn meine Tochter Sie vertraulicher anreden wollte. Das darf ich nicht dulden!"

Damit stand er auf, zur großen Erleichterung Eberhards und trug sein Gewehr ins Haus. Lotte schickte sich an, dem Alten zu folgen. Der junge Graf aber hielt sie am Arme fest. Er sah wie das Mädchen zitterte, und wie es gegen die aufsteigenden Tränen kämpfte, — das brachte ihn vollends außer Fassung.

„Lotte, um Gotteswillen, sagen Sie mir, was geht hier eigentlich vor? rief er erregt, sobald der Alte außer Hörweite war. „Sie weichen mir geflissentlich aus, ich merke es wohl, — Lotte tat ich etwas, was Sie verletzte?"

Das junge Mädchen schüttelte heftig den Kopf und sah zu Boden.

„Lassen Sie mich los, gnädiger Herr, — ich — kann Ihnen nichts sagen!"

„Doch, — doch, Lotte, Sie müssen mir alles sagen, — alles, — begreifen Sie denn nicht, daß Sie mich martern mit Ihrem Schweigen?"

Vor dem innigen Ton hielt des Mädchens Fassung nicht stand. Heftig weinend barg es das Gesicht in den Händen. Sanft zog Eberhard die Weinende neben sich auf die Bank nieder.

„Erzählen Sie, ich bitte!"

Das klang so weich, wie Lotte den jungen, übermütigen Grafen noch nie sprechen gehört. Unter Schluchzen begann sie: „Unser Forstgehülfe, der Robert, stellt mir schon lange nach. Ich merkte es wohl, und ging ihm deshalb aus dem Wege. Ich konnte ihn von Anfang an nicht leiden, ich glaube, er ist ein heimtückischer Mensch. Unbegreiflicherweise ist es ihm gelungen, den Vater sehr für sich einzunehmen. Doch ich — ich mag ihn nicht, ich will nichts von ihm wissen. Nun hat er bei dem Vater um meine Hand angehalten, und erhielt das Versprechen, ich würde seine Frau werden — —"

Sie vermochte nicht weiter zu reden. Eberhard war heftig aufgesprungen und hielt jetzt die beiden Hände des Mädchens so fest zwischen seinen Fingern, daß es sie fast schmerzte.

„Und Du, — Lotte, was antwortetest Du darauf?" rief er erregt und so laut, daß man es im Hause hören konnte. Er kümmerte sich nicht darum.

„Ich — ich habe „nein" gesagt", lautete die jetzt sehr bestimmte Erwiderung.

„Ach, dann wird ja noch alles gut", jubelte Eberhard im Übermaß der jäh hervorbrechenden Freude und schlang den Arm um die bebende Gestalt. „Du hast „nein" gesagt, — Lotte, weil Du mich liebst, — mich und keinen anderen! Leugne es, wenn Du kannst, — Lotte, — Leugne es, daß Du mich lieb hast wie ich Dich! Wir beide, wir verstanden uns ohne viele Worte, nicht wahr? Und nun wird nicht mehr geweint, meine liebe Lotte, nun ist ja alles gut."

Das Mädchen schien diese Prophezeiung nicht recht glauben zu können.

„Mir ist so bang", flüsterten die blassen Lippen, „was wird der Vater sagen, — und, — denken Sie doch an Ihre Angehörigen, — an Ihre Mutter!"

„Vor allem bitte ich mir aus, daß jetzt „Du" zu mir gesagt wird," lachte Eberhard, der seine gute Laune rasch wieder gefunden hatte, „das übrige laß nur meine Sorge sein."

Er wollte sie wiederum an sich ziehen, doch Lotte sprang erbleichend auf. „Mein Gott, — der Vater, — er wird sehr böse sein," — stammelte sie.

In der Tat trat soeben der Förster wieder aus der Haustür. Er machte ein sehr finsteres Gesicht

„Herr Graf," begann er mit strengem Ton, „ich habe zu viel gesehen, um länger schweigen zu können. Ich bedauere es von Herzen, — aber ich muß Sie bitten, fernerhin mein Haus zu meiden; Sie selbst zwingen mich durch Ihr Benehmen zu dieser Maßnahme."

„Aber Sie alter, lieber, närrischer Kauz", lachte der junge Graf belustigt, „was fällt Ihnen denn ein? Ich werde jetzt erst recht oft hierher kommen, um meine — Braut zu besuchen! Denn die Lotte und ich, — wir haben uns soeben verlobt!"

„Das kann doch nur ein schlechter Scherz sein! Ich bitte Herr Graf, treiben Sie die Sache nicht zu weit!"

„Aber nein, ganz im Gegenteil, mein völliger Ernst ist es", versicherte Eberhard.

„Sie müssen sich doch selbst sagen, daß ein solches Beginnen nun und nimmermehr zum Guten führen kann. Was sollte denn daraus werden? Bedenken Sie doch, daß Ihre Angehörigen niemals in eine Verbindung mit Lotte einwilligen würden, und mir kann die Geschichte möglicherweise meine Stellung kosten. Wenn mir auch keineswegs davor bangt, ein neues Unterkommen zu finden, — aber dies liebe alte Haus verlassen zu müssen — ich glaube, ich brächt's nicht fertig! Hier wurzle ich mit allen Fasern, und wenn ich fort müßte, mir ginge es wie einem alten Baum, den man ausgraben und in fremde Erde verpflanzen wollte; er würde nach und nach verderben und absterben." Der Alte seufzte schwer. „Was hat man doch für Not mit den Kindern!"

„Mache Dir keine Sorge, lieber Vater," bat Lotte mit Tränen in den Augen. „Ehe ich dulde, daß Du meinetwegen von hier fort müßtest, entsage ich meiner Liebe und heirate den Robert."

„Sprich nicht solches Zeug, Lotte," fuhr Eberhard auf, „ich heirate Dich und damit basta! Wer will mich daran hindern? Nötigenfalls müssen wir eben warten, bis ich großjährig geworden und Herr meiner Entschließungen bin. Dann können wir entweder nach unserem alten Stammgute Reutlingen gehen, oder wenn es uns dort zu einsam wird, kaufen wir uns irgendwo ein hübsches Gut. Aber unter keinen Umständen werde ich von Dir lassen, — niemals!"

„Und — das schöne Mädchen, das nun schon wochenlang in Neuenhof weilt? Man sagt doch, — es wäre Ihre — Deine — zukünftige Braut?" Eberhard lachte übermütig auf.

„Elisabeth v. Hallerstein? Nein, mein Schatz, die wäre mir zu blaß! Ein solches schwärmerisches Milchgesicht, das immer in den Mond guckt, ist nun einmal nicht mein Geschmack. Und überdies glaube ich, ist das Mädchen in einen anderen verliebt. Also, Herr Förster," wandte er sich herzlich an den nachdenklich dreinschauenden Alten, „ich beehre mich hiermit, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten, schlagen Sie ein!"

Er streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich kann nicht, gnädiger Herr! O welch ein Unglück beschwören Sie über meine Familie herauf! Was wird nur meine Frau sagen?"

Kopfschüttelnd ging der Alte ins Haus.

Bald darauf trat Eberhard den Heimweg an. Doch auch seine Zuversicht, die er dem Förster gegenüber so frei und keck an den Tag gelegt, wollte nicht standhalten, wenn er an seine Mutter dachte. — — —

IV.

Fast täglich erhielt Elisabeth Briefe aus der Heimat. Ihre Freundinnen schrieben ihr lange Episteln, so daß sie über alle Neuigkeiten gut unterrichtet war. Auch der Vater sandte zuweilen ein paar Zeilen. Er versicherte stets, es ginge ihm gut, er entbehre nicht das Geringste, denn die alte treue Dienerin sorge ganz ausgezeichnet für sein Wohl. Elisabeth möge sich seinetwegen durchaus keine Sorge machen, er freue sich sehr, wenn sie sich amüsiere. Jedesmal, wenn so ein Schreiben eintraf, suchte das Mädchen mit brennenden Augen nach dem Namen desjenigen, von dem sie so gerne etwas erfahren hätte, — allein vergebens! Der geliebte Namen war in keinem einzigen Briefe zu finden. Warum erwähnte niemand etwas von Karl v. Wolfegg? Hatte er bei den Freundinnen niemals nach ihr gefragt, sich nicht ein einziges Mal nach ihr erkundigt? Sie hätten doch sicher davon geschrieben! Ob er am Ende krank lag, — oder die Stadt verlassen hatte, — oder was sonst? —

Einmal aber packte sie die Sehnsucht und Ungewißheit derartig, daß sie vergebens dagegen ankämpfte. Sie begab sich in ihr Zimmer, setzte sich an das geöffnete Fenster und legte einen Briefbogen zurecht, um an eine ihrer Freundinnen zu schreiben. Lange sann sie nach, drehte spielend den Federhalter zwischen den Fingern und wußte nicht recht, wie sie beginnen sollte.

Draußen dufteten die Blumen, es sangen die Vögel, lautlos gaukelten schillernde Schmetterlinge über die Blütenpracht des Gartens dahin, zahlreiche Bienen flogen summend von Blume zu Blume. Und über dem allem blaute der Himmel, lag golden und funkelnd der warme Sonnenschein. Alles freute sich des lachenden Sommertages, nur Elisabeth saß stumm und still, den Kopf in die Hand gestützt, und blickte träumerisch hinaus in all die Herrlichkeit. Doch ihre Gedanken waren ganz wo anders, weit weg von hier. Als sie eben den Brief beginnen wollte, hörte sie leise ihren Namen rufen. Unmutig über die Störung beugte sie sich hinaus.

Unter ihrem Fenster stand Ludwig Mattern. Er preßte mit theatralischer Geberde die Hand aufs Herz und flötete mit seiner süßesten Stimme: „Kommen Sie doch, teuerste Elisabeth, gönnen Sie einem armen Sterblichen Ihren holden Anblick! Hier ist es so wonnig, so wundervoll, der Tag ist wie geschaffen zum Lieben und Kosen! Auch wollen wir nachher eine kleine Theaterprobe abhalten. Kommen Sie, — Anna-Liese, — zu Ihrem treuen Leopold! Ach dürfte ich doch immer den „Leopold" spielen!"

Elisabeth mußte lachen über den Schwärmer.

„Ich möchte vorher noch einen Brief schreiben," rief sie hinab.

„O, — und wie lange dauert das?"

„Eine halbe Stunde etwa!"

„Ach, und so lange muß ich Ihren holden Anblick noch entbehren? Mir wird die Zeit zur Ewigkeit, ich lebe nur, wenn Sie in meiner Nähe sind! Und dann verstreichen mir wieder die Stunden, als wären es Minuten! O, — Elisabeth, teuerste Elisabeth!"

Sie schlug das Fenster zu, um ihr Lachen zu verbergen. Ganz unberührt blieb ja ihr junges Herz nicht bei den Schmeicheleien des Schauspielers, dazu war sie doch zu sehr Mädchen und hatte noch zu selten solche schwärmerische Reden vernommen. Es berührte sie ganz eigentümlich, daß sie eines Menschen Licht und Sonne sein sollte, wie er ihr fast täglich versicherte. Wenn auch seine Worte einen tieferen Eindruck auf ihr Gemüt nicht hervorzurufen vermochten, ihrer Eitelkeit schmeichelten sie aber doch.

Endlich begann Elisabeth zu schreiben. Rasch war der Bogen gefüllt. Ganz am Schluß stand in kaum leserlicher, zitternder Schrift: „Bitte, liebste, beste Freundin, teile mir doch einmal mit, wie es Karl v. Wolfegg geht, überhaupt, was Du von ihm weißt. Habt ihr ihm gesagt, wo ich weile? Hat er noch nie nach mir gefragt? Seht Ihr ihn oft? Ist er traurig? Ich freue mich, Euch alle bald wiedersehen zu dürfen. Länger vermag ich es nicht mehr auszuhalten. Mich quält stürmische Sehnsucht."

Sie gab sich der Hoffnung hin, in der Antwort auf ihren Brief etwas zu erfahren über den heimlich Geliebten. Länger ließ sich ihre Ungeduld und Unruhe nicht mehr beschwichtigen. Mochten die Freundinnen auch ihre Köpfe zusammenstecken und über sie tuscheln — denn daß ihr Brief die Runde bei ihnen machen würde, daran zweifelte Elisabeth nicht. — Mochten sie auch lächeln und spotten, was tat's? Sie wußten es ja doch alle, daß Karl v. Wolfegg sie liebte, und daß er wiedergeliebt wurde.

Ja, sie baute goldene Schlösser auf die Zukunft und träumte davon, daß vielleicht schon bei ihrer Rückkehr ihre Verlobung veröffentlicht würde. Ein leises, glückliches Lächeln spielte bei diesem Gedanken um den Mund Elisabeths. So ging sie, als sie den Brief vollendet und adressiert hatte, nachdenklich hinab in den Garten. Sie sah entzückend aus in dem hellen Sommerkleid. Das Haar schimmerte in der Sonne wie Gold und zartes Rot färbte ihre Wangen.

Als sie bei einer Biegung des Weges plötzlich vor Ludwig Mattern stand, erschrak sie beinahe über den eigentümlichen Ausdruck in seinem Gesicht, den sie anfänglich nicht zu deuten wußte.

„Ich habe hier auf Sie gewartet, Fräulein Elisabeth," begann er mit seltsam zitternder Stimme, der man die mühsam verhaltene Erregung deutlich anmerkte.

„Ich muß Ihnen endlich sagen, daß ich Sie liebe, daß ich Sie anbete! Ach, wenden Sie sich nicht ab von mir, hören Sie mich an. Es geschieht ein Unglück, wenn Sie sich nicht erbarmen über einen armen Sterblichen, Sie müssen mein werden. Wenn ich auch bis jetzt nicht in der Lage war, Reichtümer zu sammeln, so kann ich Ihnen doch die Versicherung geben, daß ich sehr bald in der Lage sein werde, Ihnen Gold in Hülle und Fülle zu bieten. Ich bin ein Künstler und habe, wie man mir versichert, eine große Zukunft vor mir! Die Direktoren werden sich bemühen, mich zu gewinnen, und Gold und Ehre, alles ist dann mein! Ich werde Ihnen die Welt zeigen, diese Welt, die so schön ist, und die Sie noch gar nicht kennen, teure Elisabeth, — und da wo es Ihnen am besten gefällt, da sollen Sie leben, denn man wird mich überall engagieren, wenn ich nur will! Ein Künstler, wie ich, ist überall willkommen! O, Sie werden nicht bereuen, wenn Sie mich zu Ihrem Führer durchs Leben erwählen, ich will Ihnen die Hände unter die Füße breiten!"

Es war Elisabeth unmöglich gewesen, diesen Schwall von Worten auch nur mit einer Silbe zu unterbrechen. Ludwig mußte sich seine Rede genau einstudiert haben, denn es entstand nicht die kleinste Pause, bis er geendet. Nun warf er mit unnachahmlich theatralischer Geberde eine ihm in die Stirn fallende Locke zurück und blickte gespannt auf die junge Dame an seiner Seite.

Elisabeth sah zu Boden. Sie fühlte sich peinlich berührt: merkte sie doch, daß er von dem schweren Wein, der zu den Mahlzeiten gereicht wurde, etwas zuviel getrunken hatte. Er pflegte überhaupt ungeheure Mengen des perlenden Rebensaftes zu sich zu nehmen. Es war auch das erste Mal, daß er von einer Heirat sprach. Bisher hatte er dem jungen Mädchen immer nur von seiner Liebe erzählt.

Es war Elisabeth sehr angenehm, als sie von weitem Gräfin Nina erblickte. Die letztere führte ihr kleines Töchterchen an der Hand und winkte grüßend der Freundin zu.

„Du siehst ja aus, als hättest Du eine rechte Freude erlebt", meinte Elisabeth, die Näherkommende aufmerksam betrachtend.

„Recht geraten," sagte diese leise, so daß nur Elisabeth sie verstehen konnte. „Meine Schwiegermama verläßt uns für einige Zeit; sie will dem Feste aus dem Wege gehen, weil sie sich so sehr darüber ärgert, und begibt sich nun doch nach Reutlingen. Nun kann man endlich einmal aufatmen."

„Will sie denn schon bald reisen?"

Nina lächelte.

„Schon morgen. Sie ist ja auch jetzt der Sorge los, die sie sich wegen Dir und Eberhard machte. Es ist ihrer aufmerksamen Beobachtung nicht entgangen, daß mein junger Schwager keine besondere Aufmerksamkeit für Dich übrig hat. Erst wollte sie um keinen Preis fort, nun hat sie sich rasch entschlossen. Und ich freue mich darüber. Jetzt macht Dir das Fest erst das rechte Vergnügen."

Laut fügte sie hinzu: „Das Kostüm, welches wir für Dich zur Aufführung der „Anna-Liese" bestellten, ist soeben angekommen. Ich finde es entzückend. Du mußt es gleich einmal probieren. Ich freue mich kindisch. Auch Briefe für Dich und Herrn Mattern sind da."

Das junge Mädchen wandte sich rasch, um in das Schloß zurückzukehren; die anderen folgten langsamer.

„Von wem können die Briefe sein?" fragte sich Elisabeth mit klopfendem Herzen, während sie im Vorbeigehen eine früh erblühte Rose vom Stocke brach und den süßen Duft einatmete. Wie jedesmal, wenn sie Nachrichten von daheim erhielt, so trat auch jetzt in ihre schönen Augen ein seltsam freudiger Ausdruck, ein erwartungsfrohes Lächeln spielte um den kleinen Mund. Die Hoffnung, die sie Tag und Nacht nicht verließ, daß „er" ihr einmal schreiben würde, begann wieder in ihr lebendig zu werden. Aber diese Hoffnung erwies sich gar bald als eine trügerische. Die Briefe enthielten nicht, was sie interessierte. Ludwig Mattern aber nahm mit verlegenem Lächeln ein zierliches, nach Parfüm duftendes Kouvert in Empfang.

„Wohl ein Liebesbriefchen?" neckte Gräfin Nina.

Er drückte beteuernd die Hand aufs Herz.

„Ich empfange keine Liebesbriefe, gnädigste Gräfin."

Nina lächelte, denn ihre Kammerfrau hatte ihr schon öfters berichtet, daß die Post häufig solch duftende Briefchen für Herrn Mattern brachte.

Sie drohte ihm mit dem Finger.

„Na, einem Künstler ist in dieser Beziehung nicht zu trauen." Leise aber raunte sie dem jungen Mädchen zu: „Meine kleine Kousine werde ich vor demselben zu schützen wissen."

„Du wirst es nicht nötig haben," gab diese ebenso leise zurück: „denn nach dem Feste werde ich leider wieder von hier fort müssen."

Die letzten Worte hatte Ludwig Mattern aufgefangen, er brach in ein lautes Klagen aus.

„O, so grausam kann das Geschick nicht sein, daß es mich schon so bald von Ihnen trennt! Ach, gnädige Gräfin, helfen Sie mir — Fräulein Elisabeth zum Bleiben zu überreden! Sie darf nicht fort! Ich ertrüge es nicht! Wie sollte ich weiterleben, wenn ich sie nicht mehr sehen könnte."

Nina machte große Augen. Beabsichtigte denn dieser Mensch, dessen Gegenwart ihr bemahe lästig wurde, auch noch nach dem Feste in Neuenhof zu bleiben? Das durfte man unter keinen Umständen zugeben. Nötigenfalls mußte man eben — unhöflich werden.

„Sie werden sich dennoch an den Gedanken gewöhnen müssen, Herr Mattern," meinte Nina kühl.

Er schien diese Bemerkung überhört zu haben.

„Wie sind denn die Theaterverhältnisse in Ihrer Vaterstadt?" wandte er sich fragend an Elisabeth. „Gibt es dort ein kunstverständiges Publikum? Versteht der Direktor etwas von Kunst? Ich gehe mit dem Gedanken um, mich dort engagieren zu lassen. Dann kommen Sie doch immer ins Theater, wenn ich auftrete, nicht wahr? Ich sage Ihnen, meinen „Romeo", meinen „Don Carlos", den „Hamlet", und „Othello" — alle diese Rollen spielt mir keiner so leicht nach! O, Sie werden erstaunt sein, wenn Sie mich sehen. Von meinem Spiel war noch jeder hingerissen, es ist einfach wahre Kunst. Mein Name hat einen guten Klang; ich kann an jeder Bühne unterkommen. Meine geliebte Kunst soll mich trösten, wenn Sie mich nicht erhören!"

Gräfin Nina wandte sich ab. Sie murmelte ein leises: „Prahlhans" vor sich hin. Das Eigenlob dieses Mannes widerte sie förmlich an. Sie zog Elisabeth mit sich fort.

„Komm Liesel, Du mußt ja Dein Kostüm probieren."

Etwas verdutzt schaute Ludwig Mattern darein, als sich die beiden Damen ohne weitere Förmlichkeit und ohne Antwort auf seine Fragen entfernten. Daß man ihn so mir nichts dir nichts stehen ließ, war kein gutes Zeichen. Und er gedachte sich doch bei dem gräflichen Ehepaar in dauernde Gunst zu setzen. Dies glaubte er am besten zu erreichen, wenn er sich als großen Künstler aufspielte. Man mußte doch nach seiner Ansicht stolz darauf sein, einen richtigen Künstler als intimen Freund zu besitzen, und ihm selber konnte die gräfliche Freundschaft nur nützen. Künstler sind leicht Geldverlegenheiten ausgesetzt und Mattern sagte sich, daß es schon aus diesem Grunde gut und nützlich sei, sich die gräfliche Familie warm zu halten. Bei ihrem Reichtum und ihrem liebenswürdigen Wesen würde er im Notfalle gewiß keine Fehlbitte tun. Ludwig Mattern gehörte zu jener Sorte von Menschen, die stets und überall zuerst an den eigenen Vorteil denken. Er sprach vieles aus, woran sein Herz nicht dachte; es kam ihm überhaupt nicht darauf an, hier und da eine Unwahrheit mit einfließen zu lassen, wenn er nur einen Nutzen daraus ersah. Nun hatte er wieder gehofft, seinen Gastgebern einen Gefallen zu erweisen, wenn er der jungen Verwandten tüchtig den Hof machte. Daß Elisabeth so hübsch war, erleichterte ihm die Sache ja ganz bedeutend — aber Gräfin Nina schien von seinem Benehmen nicht besonders erbaut zu sein. Schließlich bildete sich Elisabeth doch ernstlich ein, von ihm, dem großen Künstler, geheiratet zu werden. In der Tat hatte sich Mattern vorsichtshalber schon bei der Dienerschaft auf Kundschaft gelegt und ein wenig sondiert wegen Elisabeths Vermögensverhältnisse. Die Auskunft, die er da erhalten, lautete allerdings wenig befriedigend. Der Vater galt ja als ein hochgelehrter Mann, hatte aber im allgemeinen mit seiner ganzen Gelehrsamkeit nicht so viel verdient, um seiner Tochter den nötigen Mammon mitgeben zu können. Die Dienerschaft, besonders die weibliche, glaubte schon aus der Einfachheit von Elisabeths Garderobe einen ungünstigen Schluß auf die Mitgift des „gnädigen Fräuleins" ziehen zu können.

Aber Ludwig Mattern tröstete sich.

„Im Notfall," so redete er sich ein, „wären ja die reichen Verwandten da, die dem Mädchen gewiß eine Mitgift aussetzen würden, wenn es sich um ihr Glück handelte. Also könnte es mit einer etwaigen Heirat nicht sehr weit gefehlt sein. Freilich, wenn er sich eine Frau nahm, die selbst Künstlerin war, so würde dabei mehr verdient. Wie, wenn Elisabeth sich entschließen könnte, Schauspielerin zu werden? In diesem Falle wäre schon eher an eine Verbindung zu denken. Sie würde auf der Bühne Aufsehen erregen mit ihrer herrlichen Erscheinung. Himmel, wenn sie als Desdemona aufträte, und er als Othello, das gäbe einen Triumph — ein solches Künstlerpaar würde gefeiert. — — —

Die Sache schien Herrn Ludwig Mattern der Überlegung wert. Das Mädchen für die Bühne auszubilden, dünkte ihm nicht so schwer, und überdies kostete es nichts; er selbst konnte ja den Unterricht übernehmen. Als die Gattin eines großen Künstlers fände sie schon seinetwegen Engagement, einige Strahlen seines Ruhmes fielen gewiß sehr bald auf seine Frau.

Ludwig Mattern beglückwünschte sich selbst zu dieser neuen glänzenden Idee; denn daß Elisabeth einen ernstlichen Heiratsantrag ablehnen könnte, hielt er für gänzlich ausgeschlossen.

Aus all dem Sinnen und Denken riß ihn plötzlich die Stimme des Grafen Arnold.

„Kommen Sie, Herr Mattern, soeben brachte der Gärtner die ersten reifen Erdbeeren. Sie sind zwar aus dem Warmhause und entbehren des köstlichen Aromas der Walderdbeeren, aber ich denke, die Bowle, die wir uns davon brauen wollen, werden Sie nicht verschmähen."

Mit langen Schritten folgte Mattern dem vorangehenden Hausherrn.

(Fortsetzung folgt.)